Wie
man sich die Sache denkt!

oder:

Die zwey schlaflosen Nächte.

Ein

Schauspiel

in fünf Akten

von

Karl Gozzi.

Für das deutsche Theater bearbeitet.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung,
1780.

Nachricht.

Der Graf Gozzi hat den Stoff zu gegenwärtigem Schauspiele aus einem spanischen von Calderone, das den Titel führt: Gustos y desgustos son no maj que imaginazion, entlehnt. Den 5ten Januar 1771 wurde es zum erstenmal von der Truppe Sacchi auf dem Theater St. Salvatore zu Venedig aufgeführt, und neun Abende hinter einander wiederholt. Jeden Winter ist es auch seitdem von neuem gespielt worden. Die beiden lezten Akte tragen noch merkliche Spuren des spanischen Ursprungs. Damit dieses den Zuschauern nicht widrig auffalle, erinnere ich unsre Schauspieler, das Stück ja in altspanischer Tracht aufzuführen; so wie ich diejenigen Herren ersuche, die die Rolle des Marquis übernehmen, sie ja nicht zu übertreiben, sondern zu bedenken, daß sie einen Mann von Stande, und

keinen Kammerdiener oder Friseur vorstellen. *) — Die Freyheiten, die sich der Italiener mit dem Spanier genommen hat, werden hoffentlich auch die Freyheiten entschuldigen, die ich mir gegen den Italiener erlaubt habe. Im Gange des Stücks ist nicht das Geringste verändert worden: aber die Sprache habe ich ganz umgeschaffen; die Anspielungen auf Venedig sind weggeblieben; aus einem Neapolitaner ist ein Franzos geworden, u. s. w. Gozzi arbeitet alle seine Stücke mit Rücksicht auf die Truppe Sacchi, welche die alten Theatermasken, die Goldoni auf den meisten übrigen italienischen Bühnen durch seine Stücke abgebracht hat, noch beybehält. Daher führen auch die Anhänger von Gozzi und die Anhänger von Goldoni schwere litterarische Kriege mit einander in Italien. Wer ein Stück von Gozzi für unser Theater bearbeiten will, muß nothwendig die Rollen

*) Herr Christ, der diese Rolle beym hiesigen Theater spielen wird, ist gerade der Mann, auf welchen ich, bey Bearbeitung derselben, Rücksicht genommen habe.

des Pantalon, des Tartaglia, des Truffaldin und der Smeraldina gänzlich umbilden, oder es kömmt etwas Abentheuerliches und für deutsche Zuschauer im Theater Unverständliches heraus. — — Sollte Jemanden meine Bearbeitung des Gozzi misfallen, der mache eine neue, und wenn sie werth ist, die meinige zu verdrängen, so soll es mich freuen. Noch mehr würde ich mich aber freuen, wenn wir bald eine hinlängliche Anzahl eigner guter Schauspiele erhielten, so daß wir nicht ferner nöthig hätten, Werke der Ausländer zu übersetzen und umzuformen, um uns einige Stunden des Abends im Schauspielhause zu vergnügen. Geschrieben Leipzig, den 1sten May 1780.

Dyk.

Personen:

Peter, der Grausame, König von Aragonien.

Mathilde, dessen Gemahlin.

Wilhelm Graf von Montfort, Oberstallmeister.

Laurana, seine Tochter, insgeheim verheurathet an

Friedrich Graf von Castello, Grand von Spanien.

von Pignani, Haushofmeister der Königin.

von Tourbillon, Marquis, Kammerherr und Favorit des Königs; ein Franzose *).

Finette, Kammerfrau der Donna Laurana.

Baptista, Bedienter des Grafen Castello.

Eine Sängerin.

Pagen, Jäger, Bediente, die nicht sprechen.

Der Schauplatz ist nahe bey Saragossa und in Saragossa.

*) Kann in französischer Kleidung gehen.

Erster Akt.

Die Scene, ein Lustort mit verschiedenen grünen Sitzen und Lauben.

Erster Auftritt.

Mathilde. Pignani.

Die Königin sitzt schlafend unter einer Laube, mit den Ellbogen auf ein Tischchen gestüzt, auf dem man Früchte in einer Schüssel sieht. Pignani steht stillschweigend und beobachtet sie, geht leise, hebt endlich wie entzückt die Hände gen Himmel, und sagt mit leiser Stimme:

Pignani.

Gott sey's gedankt! Sie ist ein wenig eingeschlummert. — — Es kömmt jemand! Sieht hinaus. Höchst

ungelegen! Der Oberstallmeister, Graf Montfort, mit seiner Tochter. Ich wollte, ich könnte sie zum Henker gehn heißen.

Geht ihnen ehrfurchtsvoll entgegen, legt die Hände zusammen, hält einen Finger an den Mund, daß sie nicht sprechen sollen, immer in einer bittenden Stellung.

Zweyter Auftritt.

Mathilde, die schläft. Pignani. Graf Montfort. Laurana.

Montfort leise zu Pignani. Warum diese Zeichen?

Pignani zeigt auf die Königin, und sagt leise: Ihro Excellenz, nach acht Tagen und acht Nächten, seitdem wir hier sind, ist dieß der erste Augenblick Ruhe, den sie genießt. In einem fort hat sie geweint. Um Gottes willen, daß wir kein Geräusch machen!

Laurana bey Seite. Und acht Tage sind es, daß auch ich, von meinem grausamen Gemahl verlassen, zu weinen habe.

Montfort. Guter Alter! ich lobe Ihren Eifer für die unglückliche Königin. Da ich mit meiner Tochter

hier vorüberkomme, so beobachte ich meine Schuldigkeit: ich führe sie hieher, daß sie ihrer Königin die Hand küsse. In ihrem Schlummer wollen wir sie nicht stören. *Zu seiner Tochter:* Laurana, bleib bey diesem ehrlichen Manne. Wann die Königin erwacht, so mach' ihr deine Aufwartung. Indeß such' ich den König auf, der hier in der Nähe auf der Jagd ist. Ich werde bald wieder bey dir seyn, um dich nach der Stadt mit mir zu nehmen.

Grüßt Pignani und geht ab.

Dritter Auftritt.

Pignani. Laurana. Mathilde.

Pignani *leise zu Lauranen.* Sie werden schlechte Gesellschaft an mir finden, mein schönes Fräulein. Mein Herz ist nicht gestimmt für Gesellschaft — und dann, möcht' ich diese arme Unglückliche nicht aufwecken. — — *Nimmt sie bey der Hand.* Der Himmel behüte Sie vor einem Manne, der Sie nicht liebt! Oder besser: der Himmel behüte Sie, daß Sie den Mann, den Sie bekommen, nicht zu sehr lieben!

Laurana bey Seite. Wenn er alles wüßte! Zu Pignani. Und warum das, mein Herr?

Pignani wie zuvor. Hier, sehen Sie ein Beyspiel. Kann man einen Mann mehr lieben, als diese liebe Seele, und kann's einem dabey schlimmer gehen, als ihr? Zwey Jahre verheurathet, ohne eines Blicks von ihrem Tyrannen gewürdigt zu werden! — O, es bricht einem das Herz!

Laurana wie zuvor. Woher mag es aber nur rühren, daß der König eine so schöne und verständige Dame nicht liebt?

Pignani wie zuvor. Was weiß ich? Sehn Sie, geheurathet mit Widerwillen, auf Befehl des Königs seines Vaters. Wohl eine Dame aus edlem, aber nicht aus königlichem Geschlechte. Sind Sie je in Ihrer Hofnung, — bey einer Spatzierfahrt wenigstens, oder sonst, recht arg betrogen worden; so können Sie sich ungefähr den Schmerz dieses armen Kindes an ihrem Vermählungstage denken: sonst können Sie es nicht! — O es ist mir, er sey erst heut! Wie ein Täubchen, das sich vor dem Geyer fürchtet, blickte sie ängstlich nach ihrem Gemahl, mit Augen, die einen Stein verliebt gemacht

hätten. Aber er, härter als Stein, kehrt' ihr den Rücken, und sprach folgende Donnerworte, die mir nie aus dem Gedächtniß kommen werden: »Wenn Sie diesen Ring, den ich sorgfältig am Finger trage, an Ihrem Finger haben werden; wenn Sie mir ein Kind bringen, das mein und Ihr Kind ist, alsdann will ich Sie als Gemahlin erkennen und lieben. Ein König schwört es Ihnen: bevor dies nicht geschieht, haben Sie keinen Gemahl an mir. Leben Sie wohl!« Er stand auf, gieng in sein Zimmer, und seit diesem Tage hat er ihren Anblick geflohen, als ob er ihn tödten würde. Was hat sie nicht gethan, um seine Gesinnungen zu ändern! Was hat sein Vater ihm zugeredt! Aber alles umsonst. Er hat gewisse Rathgeber, unter andern den verdammten Franzosen, den Tourbillon, die sein von Natur grausames Herz noch mehr verhärten. Nun vollends, nach dem Absterben seines Vaters, ist alle Hofnung verschwunden. Sie hat sich auch auf dieses Lustschloß zurückgezogen, und will weiter keinen Theil an dem Hofe nehmen. Die schönste Gegend ist hier herum; aber sie empfindet das nicht. Sie weint Tag und Nacht, ißt, trinkt und schläft nicht; und doch sind es

zwey Jahr, daß sie ihr Leid trägt! — Heut nezte sie ihren Mund mit einigen Früchten hier im Garten, und schlief hernach, abgemattet von so vielem Leiden, ein wenig ein. Ich habe sie als Kind im Arme gehabt; ich kann sagen, daß ich sie erzogen habe; muß sie so leiden sehn, und kann ihr nicht helfen! O das schmerzt! das schmerzt! Weint.

Laurana bey Seite. Vielleicht bin ich die unschuldige Ursache dieses Unglücks. Ich bin nicht weniger unglücklich, als sie. Castello, mein geheimer Gemahl, verläßt mich. Mein strenger Vater ist sein unversöhnlicher Feind, und kennt nicht meinen Zustand. Ein ungestümer, grausamer König verfolgt mich heimlich mit seiner Liebe. Ach, Laurana, unbesonnen, leichtgläubig, hast du selbst dein Unglück gewollt; beweine, wie deine Königin, dein Schicksal! Weint.

Pignani sie betrachtend. Auch Sie weinen, mein Fräulein? Ja, ja, mit unserm Mitleiden wenigstens wollen wir diese arme Verlassene ehren; um sie weinen, wie um eine Todte! Weint.

Mathilde im Traum. Gemahl — es erweiche dich — das Kind — Sieh es an — es ist das deinige. —

Pignani. Still! — Ah, sie träumt. Das Kind! Was die Phantasie nicht thut! — Sehn Sie, wie unruhig sie schläft!

Mathilde fortträumend. Hab' ihn lieb — komm — umarme mich — es ist wahrlich dein Sohn — die Hofnung Arragoniens. Grausamer, — sey dankbar —

Pignani. Hören Sie? das sind ihre beständigen Einbildungen. Gegen Mathilde. Ach, liebe Seele, du machst die Rechnung ohne den Wirth!

Mathilde träumend. Barbar! — Flieh mich nicht — Erwacht, und mit schmerzvollem Ton. Weh mir! Steht auf und sagt erschrocken. Wen seh' ich?

Laurana. Mich, Königin. Ich komme hier vorbey, und wollte meine Pflicht beobachten. Neigt sich, ihr die Hand zu küssen.

Mathilde zieht die Hand zurück, umarmt und küßt Lauranen. Eine Umarmung, Laurana! Ein Handkuß würde sich mit meinem Schicksal übel reimen.

Pignani bey Seite. Sie hat so eine gewisse Art sich zu benehmen — Wenn sie nur ein Wort spricht, geht's einem durch Mark und Bein.

Laurana. Ihr Schlaf war unruhig; Sie müssen schwere Träume gehabt haben.

Mathilde. Weder mein Wachen, Gräfin, noch mein Schlaf ist ruhig. Gewisse falsche betrügerische Träume kommen nur, um beym Erwachen mein Unglück noch mehr zu verbittern. Bricht in Thränen aus, und sucht solche zu verbergen.

Vierter Auftritt.

Montfort, Castello, Tourbillon, Baptista und andere Stimmen von außen. Mathilde, Laurana, Pignani auf der Scene.

Montfort und Castello von außen, in der Ferne. Gott steh' ihm bey! Weh uns! Er ist verloren!

Mathilde, Laurana und Pignani bezeugen ihre Bestürzung durch Gebehrden.

Tourbillon. Helas! Il est perdu!

Viele Stimmen. Gott steh uns bey! Lauft! Vielleicht lebt er noch.

Laurana. Welche Stimmen!

Mathilde beunruhigt und erschrocken. Was ist's? — Gott behüte!

Pignani heftig. Was wird's seyn? Sie erschrecken auch über alles. Einem Fuchs sind sie auf der Spur. Sie wissen nicht, wie's bey Jägern hergeht.

Fünfter Auftritt.

Baptista. Mathilde. Laurana. Pignani.

Baptista außer sich, schreyt: Leute hier? Hülfe! Rettung!

Pignani. Was ist's? — So hereinzustürzen, Kerl?

Mathilde. Lassen Sie ihn. — Was giebt's? Rede!

Baptista erstaunt, da er die Königin sieht, verstummt und macht Gebehrden des Mitleidens.

Mathilde. Was soll das bedeuten?

Laurana vor sich. Castello's Bedienter. — Erschrocken zu Baptista. Was ist vorgegangen?

Pignani ungeduldig. Nun!

Baptista. Verschonen Sie mich! Es ist gräßlich.

Mathilde. Gräßlich? — Ich will's wissen.

Laurana dringend. So rede!

Baptista gegen die Königin. Nehmen Sie sich's nur nicht so sehr zu Herzen; es ist einmal geschehn, und freylich arg genug ...

Pignani. Ohne Umschweife!

Baptista. Nu, sehn Sie! der König war nicht weit von hier auf der Jagd, das werden Sie wissen: da reitet er nun allzeit das wildeste Pferd, das gefunden werden kann; und auf einmal wird die Bestie scheu; vor einem Meerdrachen, hieß es, der aus dem Dickicht herausfuhr; Fuchs reißt aus; bey meiner Seele! wie Sand vom Winde geführt, riß er aus, den Berg hinauf, hinab: der König stürzt, — natürlich, daß er todt ist.

Mathilde. Ich Unglückliche! Gott! Stützt sich auf Lauranen.

Laurana. Ach, es wird so nicht seyn.

Pignani. Narr! Ein Meerdrache aus dem Dickicht. Welch Geschwätz!

Baptista. Gott soll mich strafen, es ist wahr, gnädiger Herr!

Pignani zur Königin. Lassen Sie sich doch nicht durch diesen Thoren Angst machen. Sie sehn ja,

er ist erschrocken, daß er von seinen Sinnen nichts weiß.

Baptista sieht den König kommen; zu Pignani. Nun, gnädger Herr, nun? Läuft ab.

Pignani sieht hinaus. Gott! das sieht übel aus.

Sechster Auftritt.

Der König, unterstützt von Castello und Tourbillon. Montfort. Mathilde. Laurana. Pignani. Königliches Gefolge.

Tourbillon mit französischem Accent. Ist's ier? — Ah! voila la reine! Das is kut! Das is kut! Wir wollen ihn setze ieer!

Sie setzen den König auf eine Bank; zwey Jäger halten ihn. Die Königin steht, wie ohnmächtig, mit dem Schnupftuche in der Hand, an Lauranen gelehnt. Montfort steht in einiger Entfernung dem König zur rechten, Castello zur linken Hand. Alle stehen tiefsinnig.

Monfort zur Königin. Wie gern hätten wir uns und Ihnen diesen Anblick erspart!

Castello. Wenn seiner Majestät noch zu helfen ist, so könnt' es nur hier geschehn; dieß führt uns hieher. Bemerkt Lauranen; betroffen vor sich. Hier meine Gemahlin!

Pignani und Tourbillon sprechen leise zusammen; leztrer erzählt mit heftigen Gebehrden.

Laurana vor sich. Mein Gemahl — mein Vater! — der König! — Fasse Muth, Laurana! Die Gefahr ist groß.

Mathilde, die sich heftig und weinend von Lauranen losreißt. Mein König! mein Gemahl! muß ich unglücklich seyn, wann ich Sie sehe und wann ich Sie nicht sehe? Muß ich immer um Ihrentwillen weinen? Grausames Schicksal! Stüzt sich auf den König.

Laurana vor sich. Die arme Königin! Mit Nachdruck. Ich hoffe, seine Majestät werden wieder zu sich kommen, und uns alle dadurch erfreuen.

Castello bey Seite. Verrätherin! wie bekümmert sie um ihn ist! Ihr Herz verräth sich.

Laurana mit Emsigkeit zu Pignani. Lassen Sie doch ein Zimmer zurechte machen. Ein jeder von uns wird sich bestreben, dem Monarchen beyzustehn.

Castello bey Seite. Undankbare!

Mathilde geschäftig. Ja, Laurana! ich eile selbst — ich will selbst ...

Pignani. Bleiben Ihre Majestät. Es soll im Augenblick alles bereit seyn. Vor sich. Mir ahndet was. Der heutige Tag, denk ich, soll ein glüklicher für sie seyn. O ich lief durch's Feuer, wenn's ihr was hülfe! Leise zu Tourbillon. Gewiß, Marquis, läßt ihn der Himmel wieder aufkommen, so muß das eine Versöhnung geben, die mit Trompeten- und Paukenschall verkündigt wird. — Außer mir wär' ich vor Freuden! Ab.

Tourbillon vor sich, lachend. Il est plaisant! Wenn der Könik kommen wieder auf, es wird bleibe bey die alt. Blickt bedeutungsvoll nach Lauranen. Ick kenn' die Gesinnungen des Errn.

Der König sich ein wenig erholend. O Himmel!

Tourbillon voll Freude. Ah! il vit!

Montfort. Er bewegt sich.

Laurana freudig. Munter, meine Königin! munter!

Castello bey Seite. Treulose!

Mathilde. O meine Freude, meine Freude ist zu groß! Ich muß ... Umarmt den König. Sire ...

Der König, indem er wie betäubt die Augen aufschlägt. Wo bin ich?

Mathilde zärtlich. In den Armen der Freundschaft, der Liebe: an der Brust einer Gattin, die Sie anbetet, die ihr Leben mit tausend Freuden für Ihr theures Leben hingeben würde.

Der König sie scheel ansehend. Was seh' ich? Mußte mich mein Unglück gerade an den Ort führen, der mir am meisten verhaßt ist?

Die Königin hält, äußerst gekränkt, das Schnupftuch vor die Augen, und tritt ein wenig gegen die Rechte des Königs zurück. Laurana bleibt auf der Linken, wo Castellò steht.

Laurana bey Seite. Bleibt er, so vermag vielleicht ihre zärtliche Sorgfalt bey dieser Gelegenheit ihn zu gewinnen. Hm! — Sanft zum König. Wenn ich würdig bin, Ihre Majestät um etwas zu bitten, so beschwör' ich Sie, für Ihr Leben besorgt zu seyn. Geben Sie Ihren Unterthanen diesen Trost. Denken Sie nicht daran, heute wieder von hier zu gehen.

Castello bey Seite. Mich vergißt die Schändliche! O mein Herz!

Der König leise zu Lauranen, die neben ihm steht. Gräfin! ich preise mein Unglück glücklich, wenn Ihr grausames Herz dadurch zum Mitleiden bewegt wird. Wissen Sie, meine Theure ...

Mathilde ihn unterbrechend. Ich bitte Sie, mein König, sagen Sie mir, ob Sie Schmerz empfinden, ob der unglückliche Fall ...?

Der König rafft sich ungestüm auf. Ich bin gesund. Mir fehlt nichts! Halb vor sich. Ihr Anblick, glaub' ich, vermöchte von jeder Krankheit, die ich hätte, mich zu heilen. — Marquis von Tourbillon!

Tourbillon eifrig. Sire!

Pignani eilfertig zurückkommend. Alles ist bereit. — O, ich freue mich, wie ein Kind! Da er den König zu sich selbst gekommen sieht. Aber wie?

Der König zu Tourbillon. Ich will fort. Lassen Sie dasselbe Pferd vorführen, das mit mir durchgieng. Eine Gefahr soll mich nicht niederschlagen.

Pignani bey Seite. Wieder betrogen! Versöhnung und Freude, wo bist du?

Mathilde. Bleiben Sie doch, mein König! Bleiben Sie! Nur ein paar Tage; nur bis morgen wenigstens lassen Sie hier es sich gefallen, und nehmen meine sorgfältigste Wartung an!

Der König trotzig. Wenn ich hier bliebe, dann hätt' ich ein Uebel zu fürchten, das größer wäre, als jedes andere.

Montfort ernsthaft. Ihre Majestät! das Leben eines Monarchen gehört seinen Unterthanen; wie das Leben eines Vaters seinen Kindern gehört. Wollen Sie Ihre Kinder zu Waisen machen?

Laurana. Ja, mein König, bleiben Sie! Sie haben Ruhe nöthig.

Der König zu Lauranen. Für mich ist keine Ruhe, wo Sie nicht sind. — Sie gehen nach Saragossa; nicht wahr?

Castello bey Seite, gepeinigt. Er spricht heimlich mit ihr. Ich vergehe!

Der König zu Tourbillon. Sie wissen, was ich befohlen habe.

Tourbillon spricht im Hintergrunde mit den Jägern, und kömmt dann wieder vor. Die Jäger und Bedienten entfernen sich.

Montfort, Castello, Mathilde, Laurana alle auf einmal. Ah, Sire! Bedenken ...

Der König aufgebracht. Ich will fort! Ich hoffe, daß man mich und die Gefahr kennt, deren ein jeder sich aussezt, der sich mir zu widersetzen erdreistet.

Pignani bey Seite. Selbst ein Fall mit dem Pferde kann ihn nicht mürbe machen.

Mathilde mit edlem Stolz zum König. So seys! Wenn Sie die Gelegenheit verschmähen, bey einer Gemahlin Ihr Leben zu erhalten, so will ich im Gegentheil mich dieser Gelegenheit bedienen, frey und offenherzig mit Ihnen zu sprechen, als eine, der Sie gelehrt haben, ihr Leben zu verachten. — Navarra und Aragonien verzehrten sich in blutigen Kriegen. Aragonien war das Opfer seiner Feinde, wenn nicht die Tapferkeit meines Vaters ...

Der König sie mit bitterm Lachen unterbrechend. Wollen Sie mich erst daran erinnern, daß Sie die Tochter eines Vasallen sind? Es ist unnöthig.

Mathilde stolz. Hätt' ich einen grausamen König zum Vater, einen ungerechten, undankbaren, wunderlichen Herrn, den Zufall und Geburt auf einen wanken-

den Thron gesezt hätten, und ich wollte sein Andenken erneuern, so wäre mir's Schande. Aber das Andenken eines edlen Ritters, den eigne Verdienste, den für seinen Monarchen vergoßnes Blut mit Ruhm gekrönt haben, erneuern, ist Ehre für mich.

Der König. Erinnern Sie sich nicht nur von wem, sondern auch mit wem Sie sprechen.

Mathilde freymüthig. Beide sind mir theuer. Ich werde nie aufhören, des Einen treue, liebevolle Gemahlin, des Andern ehrfurchtvolle zärtliche Tochter zu seyn. — Dieser Andere, dieser Vasall hatte so viel Tapferkeit, so viel Muth, so viel Ansehn und Ehre, daß ich nicht Ihre Gemahlin wäre, hätte sein Fürst mehr Macht besessen, als er. Ich glaube, daß das, was ich hier sage, weder Ihnen noch der Asche meines Vaters Schande bringt. — Mit seinem Volk, seinem Blut hat mein Vater Ihr Reich gerettet, und die schon sinkende Krone auf Ihrer Stirne befestigt. — Ihr sterbender Vater, der mich zu Ihrer Gemahlin ernannt hat, bezeugte eben durch diese Ernennung die Wahrheit von dem, was ich sage. Alle Unterthanen würden sie bezeugen, wenn ihnen nicht Ihre Strenge, Ihre Macht, Ihre Grausam-

keit Furcht einjagte, und Stillschweigen auferlegte. Gedemüthigt. Ich war immer der Gegenstand Ihrer Verachtung, Ihres Abscheus. Mein Mangel an Vorzügen ist vielleicht Schuld daran. Vielleicht ist es über mich verhängt, daß ich zeitlebens das Spiel des Schicksals, niemals glücklich seyn soll. Weinend. Um Ihnen nicht durch meinen Anblick zur Last zu fallen, verwein' ich hier, in der Einsamkeit, meine traurigen Lebenstage. — — Ist Ihnen die unglückliche Mathilde so sehr verhaßt, daß Sie auch die Dienste einer Magd nicht von ihr annehmen wollen? Gewiß, die Dienste eines gemeinen Weibes würden gütiger aufgenommen werden, als die Anerbietung einer zärtlichen Gemahlin. Aeußerst bewegt. Ja, mein König, ja, ich bete Sie an! Sie können meiner Empfindung nicht wehren. Ich heische nichts für mich; ich will blos, daß Sie hier Sorge für sich tragen lassen. Die verhaßte Mathilde soll Ihnen nicht vor Augen kommen. Ja, weil Ihre Abneigung gegen mich so unüberwindlich, als meine Neigung zu Ihnen ist, so bitte ich Sie auf den Knieen, wirft sich nieder bestimmen Sie mir einen Aufenthalt, der mich auf ewig vor Ihnen verbirgt; mich, die sich nichts als die allzu

große Liebe zu Ihnen vorzuwerfen hat. Ich werde jederzeit den Himmel um Glück für Sie, und für mich um das Ende dieses unglücklichen Lebens anflehen, das schmerzlicher ist, als der Tod.

Weint. Montfort, Castello, Laurana, Pignani, stehen alle heimlich mit dem Schnupftuch an den Augen.

Tourbillon bey Seite. Une jolie femme! Sie verdiente zu seyn se r glücklick.

Der König bewegt, bey Seite. Ich fühle mich gerührt. — — Ha, Laurana, wärst du nicht, das Herz würde den Verstand zum Narren haben! — — — Und öffentlich ließ ich mich von den Thränen eines Weibes, unmännlich, besiegen? Das soll nicht seyn! bey Gott! das soll nicht seyn! Strenge. Königin, verunehren Sie Ihren Stand nicht durch ein Betragen, das nur dem niedrigsten Pöbel zusteht. Stehn Sie auf! — Heftiger. Stehn Sie auf, sag' ich! — Ich sehe, wo das alles hinaus will: Aber noch ist dieser Ring an meinem, nicht an Ihrem Finger: auch hab' ich noch kein Kind von uns beiden gesehen. Erinnern Sie sich an meinen Entschluß. Ein König hält sein Wort. — Gänzliche Entfernung vom Hof kann ich Ihnen nicht zugestehn. Daß man

noch mehr gegen mich schrie, wenn ich Sie ins Kloster schickte. Leben Sie nach Ihrem Gutdünken; ich werde nach dem meinigen leben. Was wollen Sie mehr? Worüber können Sie sich mit Recht beschweren? Die Königin beantwortet diese Fragen durch ein Achselzucken und einen Blick gen Himmel. Der König vor sich: Ich muß fort, oder ich unterliege. — Zu Tourbillon. Sie allein folgen mir. Ich will sonst keine Begleiter.

Geht ab.

Tourbillon. Je suis à vos ordres.

Folgt dem König.

Pignani vor sich. Sein Herz ist von Eisen: sonst erkläre mir einer das Verfahren. O daß ich's ihm herausreißen könnte, dieses eiserne Herz! — Wie das arme Weib nun aussieht!

Mathilde außer sich, wie wahnsinnig. Verlaßt mich alle! Ich verdiene kein Mitleiden. Die Schande, der Schmerz bringen mich um. — Freund oder Feind, laßt mich in Ruhe! — — Niemand folge mir! Der Himmel sey allein Zeuge meiner Verzweiflung.

Geht ab.

Montfort steht in Gedanken mit einer Hand auf der Stirne, Lanrana mit dem Schnupftuche vor den Augen, Castello in kleiner

Entfernung von Lauranen mit einer Hand vor den Augen.

Pignani vor sich. Und ich sollt' ihr nicht folgen? Wo sie ist, muß ich auch seyn. — Ja, es geht nicht anders! Sie muß auch wieder nach Saragossa. Ich habe da ein Plänchen. — Aber sie wird nicht wollen. Sie wird nicht wollen. — — Sie muß! Sie muß! — Ein so schönes Weib sollte einen Mann nicht gewinnen können? Geht's nicht durch Liebe, so geh's durch Eifersucht. — Ein wunderlicher Kopf will wunderlich bedient seyn. — — Indem er die Anwesenden, die noch in voriger Stellung dastehn, ansieht. Da stehn sie; hören und sehen nichts. Mein Kompliment wäre zum Fenster hinausgeworfen, und ich habe keine Zeit zu verlieren.

Geht eilig ab.

Castello besinnt sich, betrachtet den Grafen Montfort, naht sich vorsichtig gegen Lauranen, und sagt leise mit spottendem Ton. Ich wünsche Ihnen Glück! Die Verachtung des Königs gegen seine Gemahlin war ein herrlicher Triumph für Sie.

Laurana sich erholend, aufgebracht und leise. Wer sich nicht bedacht hat, mich zu verlassen, bedenke sich wenigstens meiner zu spotten.

Castello vor sich. O Liebe! Liebe! Den Grafen Montfort bemerkend, der sich erholt. Und nun kömmt noch die Reih' an die Verstellung! Entfernt sich ein wenig von Lauranen.

Montfort vor sich. Unglückliche Umstände, denen, wie es leider! scheint, nicht abzuhelfen ist. Zu Lauranen. Komm, meine Tochter! der Wagen ist da und wartet. Castello setzt sich ehrerbietig in Bereitschaft, Lauranen in den Wagen zu führen; der Graf stolz: Welche Verwegenheit, Herr Graf?

Castello. Ich glaube, daß Familienfeindschaften die Pflichten der Geburt und des Wohlstandes nicht aufheben.

Montfort trotzig. Ich verkenne weder Ihre Geburt noch Ihre Verdienste; aber eben so wenig werd' ich, so lange Blut in diesen Adern ist, die alte unauslöschliche Feindschaft unsrer Familien vergessen.

Laurana vor sich. Elende, unglückliche Laurana! Welcher Zustand wäre trauriger, als der deinige?

Montfort. Komm, meine Tochter! — Sie bleiben. Nimmt seine Tochter bey der Hand, indem er ihr bedeutend ins Gesicht sieht, und geht mit ihr ab.

Siebenter Auftritt.

Castello allein.

Da steh' ich, und wag' es nicht zu sagen: dieß Weib ist meine Gemahlin! — O daß sie es nicht wäre! — — Ihr Vater mein Feind, stolz und mächtig! Der König in sie verliebt! Und sie, die Ehrvergeßne, schmeichelt ihm vor meinen Augen! — Und doch spricht sie von Tugend! sieht so unschuldig aus, wie eine Heilige! — — Nur Gewißheit, Gewißheit! und mein Entschluß ist gefaßt. — Bin ich betrogen, dann fort von diesen Altchristen, die leben können, wie sie wollen, wenn sie nur glauben, was ein Pfaffe sagt. Hinüber zu den Mohren! *) Religion ist bey ihnen wenigstens nicht der Deckmantel der Arglist, die Losung zum Streit. — — — Mein Herz ist zerrissen! Liebe treibt mich hin zu der Falschen, und Eifersucht stößt mich von ihr zurück. — Wer rettet mich vor mir selbst, vor meinen Gedanken? Steht betäubt da.

*) Ein Journalist: Mohren! Mauren muß es heißen. Der Autor: Ja, Mauren.

Achter Auftritt.

Castello. Baptista.

Baptista kömmt gelaufen. Herr Graf, alles ist fort! Der König, die Königin, Pignani, der Oberstallmeister und seine Tochter: alle, alle wieder nach Saragossa!

Castello faßt ihn bey der Brust. Elender! und das sagst du im Ton des Entzückens? Stößt ihn von sich.

Baptista. Nu, was ist denn Trauriges dabey?

Castello. Trauriges?

Baptista. Ja! Sagen Sie mir nur, wie Sie mir vorkommen? Jedermann ist voll Freude, und betrinkt sich. Der König auf einmal wieder frisch und gesund, ausgesöhnt mit seiner Gemahlin. Wahrhaftig, als sie wegfuhr, erscholl ein so lauttönendes Vivat, daß die alten Schloßmauern hätten brechen mögen. Und Ihnen ist das alles nicht recht?

Castello. Baptista, ich gehe diese Nacht wieder zu meiner Gemahlin.

Baptista. Ausgesöhnt sind Sie doch schwerlich mit ihr, nach Ihrer Miene zu urtheilen.

Castello. Acht Tage, Baptista, acht Tage hatt' ich sie nicht gesehen, und heute, heute sah ich sie hier!

Baptista. Nun?

Castello heftig. Was willst du, daß ich dir erzähle? Könnt' ich mir es selbst verbergen! — Komm!

Geht ab.

Baptista. Dachte recht vergnügt zu seyn den Abend, und ist wieder nichts. — Was hilft's?

Folgt seinem Herrn.

Das Orchester spielt einen ernsthaften Satz.

Zweyter Akt.

Die Scene, ein Saal in des Grafen Montfort Palast, mit einem Balcon in der Mitte. Das Theater ist anfangs unerleuchtet.

Erster Auftritt.

Finetta, nachdem sie das Fenster des Balcons zugemacht.

Tausend Duplonen! Schwer zu verdienen muß den Königen das Geld nicht werden. — Ich hab' es gewagt: die Strickleiter ist angemacht. — — — Aber, Finetta, dein Gewissen! Das Herz pocht mir gewaltig! — — Ob ich die Leiter wieder hereinziehe? — Und die tausend Duplonen? Und die Gnade des Königs? die Gnade des Marquis? die giengen zum Henker! — Ich armes Mädchen! entweder treulos gegen meine Herrschaft, oder eine Bettlerin. — — Daß die

Großen unser einem solche Fallen legen! — Aber — sie wollen ja auch selig werden; sie werden ja wissen, was recht ist! — — Trau du da drauf! — — — Dem garstigen Castello wär's schon recht, wenn's meine Frau mit dem Könige hielte. Ganzer acht Tage nicht mit einem Schritte hieher zu kommen. Aber sie will nun einmal ehrlich seyn! — So will ich's auch seyn! — — Das Ding könnte übel ablaufen. Der König ließ mich im Stiche, und der alte Herre peitschen. — Ich ziehe die Strickleiter wieder herein. — Mögen seine Majestät und der Herr Marquis sehn, wie sie herauf kommen. Im Begriff, nach dem Balcon zu gehen. Hilf Himmel! da kömmt Licht. Der Graf mit seiner Tochter. Ich Arme! Nun ist's zu spät. — Doch, sie werden nicht ewig hier bleiben. Ich passe auf, und gehn sie, husch weg mit der Leiter!

Zweyter Auftritt.

Graf Montfort. Laurana. Ein Bedienter voran mit Licht. Finetta.

Montfort mürrisch. Stühle! hieher!

Finetta ängstlich bey Seite. Daß dich! Es scheint, als wollten sie recht lange hier bleiben. Wie kann ich nun die Leiter wegnehmen? — Aber, es ist noch früh. Bringt zwey Stühle, und geht hierauf, indem sie Acht giebt, ob sie beobachtet wird, leise gegen den Balcon.

Montfort zum Bedienten. Stellt das Licht hin, und geht. Der Bediente thuts. Finetta, laß uns allein.

Finetta bey Seite. Nun ist guter Rath theuer. Wenn der König käme ... O Duplonen! o Verführung!

Geht erboßt ab, indem sie nach dem Balcon hinsieht.

Dritter Auftritt.

Montfort. Laurana.

Laurana bey Seite. Neue Marter!

Montfort gebieterisch. Wir wollen uns setzen, meine Tochter! Höre! Sie setzen sich. Du hast mich während der Reise still und mürrisch gesehen: auch du warst still und hängtest den Kopf. Ich will wissen, warum? Wenn ich's weiß, dann will ich dir auch von mir Rechenschaft geben.

Laurana verwirrt. Das Unglück der Königin hat mich niedergeschlagen.

Montfort. Nein, Laurana, du verhehlst mir die wahre Ursache. Sage, hast du die Verwegenheit vom Grafen Castello bemerkt? In meiner Gegenwart mit einer unverschämten Vertraulichkeit sich dir zu nahen? Vor meinen Augen deinen Arm nehmen zu wollen?

Laurana. Ich hielt es für eine Folge seiner guten Lebensart, und für weiter nichts. Wie hätte mich dies betrüben sollen?

Montfort äußerst aufgebracht. Aus der abschlägigen Antwort deines Vaters ist das Stillschweigen, das Kopfhängen entstanden. Meine Augen haben in deinen, haben in seinen gelesen. Sieh, das liegt mir auf dem Herzen! Wisse, die wahre Ursache deines niedergeschlagnen Wesens ist mir bekannt.

Laurana bey Seite. Wär' es möglich? — Aber wie? Nein, nein! — — Zum Grafen. Ihre Befehle, gnädiger Herr, werden mir immer heilig seyn. Aber ich muß gestehen, gegen Don Castello schienen Sie mir heute hart, strenge zu verfahren.

Montfort macht schweigend eine heftige Bewegung gegen

seine Tochter, hält sich wieder zurück, und sagt mit erzwungner Gelassenheit. Ich nehme nur die Versicherung deines Gehorsams an; der Tadel über meine Strenge kam nicht aus deinem Mund, oder sey vergessen. Die kann nicht meine Tochter seyn, die vergißt, daß der Vater von dem, den du vertheidigen wolltest, mich in Ketten, und beynah in die Hand des Nachrichters gebracht hat. Meine Unschuld hat mich erhalten, meine Tapferkeit in die angesehensten Ehrenstellen des Reichs gesezt, und der Niederträchtige, der mich stürzen wollte, starb an einer sein Andenken beschimpfenden Krankheit. — Nach einer Pause, während der er seine Tochter finster angesehen. Ich weiß die Absichten des jungen Castello. Er wünscht dich zu heurathen, und die ewige Feindschaft, die ich seiner Familie geschworen habe, dadurch zu versöhnen. Immer an der Seite des Königs, strebt er nach dessen Gunst, und glaubt mich durch diese zu schrecken. Mit äusserstem Troz. Aber eh sollen die Berge aus ihrer Stelle weichen, als die zwey Familien von Castello und Montfort mit einander sich aussöhnen. Erinnere dich, Laurana, daß du vom Geschlecht Montforte und meine Tochter bist; daß du nicht werth wärest zu leben, wenn du Nei-

gung gegen einen von denen hegen könntest, die deines Vaters Tod und Schande gesucht haben. Steht auf. Ich hoffe, du seyst gehorsam, und, wie ich, stolz gegen deine Feinde. Noch betrachte ich dich als eine würdige Tochter von mir. Ich habe nichts gegen dich, Laurana. Ich gehe und erwarte dich beym Nachtessen. Wähle einen dich liebenden, oder einen unbarmherzigen Vater.

Geht ab.

Vierter Auftritt.

Laurana allein, springt verzweiflungsvoll auf.

Gerechter Zorn des Himmels — ich bin strafbar! Ich habe meinen Vater hintergangen! Aber ist er auch nicht ungerecht? Soll der Sohn die Schuld des Vaters tragen? — — O Castello! Castello! und du verläßt mich? — Wo soll ich Trost, wo Rath, wo Hülfe hernehmen? Wirft sich auf einen Stuhl. — Ich kann unmöglich vor meinem Vater erscheinen.

Fünfter Auftritt.

Laurana. Finetta.

Finetta kömmt leise zurück, beobachtet Lauranen, hierauf zornig vor sich. Ist's doch, als wäre sie hier angenagelt! — Sie sieht mich nicht. — Ich wills wagen! Herzhaft! Geht leise und behutsam, mit Zeichen von Furcht gesehen zu werden, gegen den Balcon.

Laurana sie wahrnehmend. Finetta!

Finetta ärgerlich. Gnädge Frau!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Castello und Baptista kommen durch eine Seitenthüre, die sie aufschließen, herein, bleiben da stehen, und geben einander Zeichen, daß sie sich verborgen halten und horchen wollen.

Laurana. Sage mir, Finetta, hast du den Grafen Castello auch nicht Einmal in den lezten acht Tagen gesehn? Hat er sich gar nicht in der Nähe des Palastes gezeigt? — Verwundre dich nicht. Ungeachtet seines

barbarischen Verfahrens herrscht er noch immer in meinem Herzen. Wie schlecht er mir auch begegnen mag; was ich auch um seinetwillen erdulden dürfte: so wird er mir doch stets das Liebste auf der Welt seyn. Ich habe dieß ja im Angesichte des Himmels versprochen. — Liebe und Thränen sind meine einzigen Waffen gegen ihn. Weint. Castello steht betroffen und gerührt.

Finetta verdrüßlich. Ich hab' ihn nicht gesehn. — Wollen Sie denn die ganze Nacht hier im Saal bleiben?

Laurana. Auch seinen Bedienten hast du nicht gesehen? — Hat er dir nichts gesagt? Weißt du von nichts? — Hast du gar nicht bemerkt, was den Grafen bewogen hat, mich so grausam, so unbarmherzig zu verlassen?

Castello thut einen Schritt vor, und gleich wieder zurück.

Finetta. Ich habe weder Herrn noch Bedienten gesehn. — Der Papa erwartet Sie. Ich dächte, Sie giengen zu ihm. Bey Seite. Man möchte toll werden.

Castello schnell hervorkommend. O meine Liebe! Laß mich reden!

Finetta vor sich. Der fehlte noch!

Laurana mit angenommenem Ernst. Sie hier, Herr Graf?

Castello. Ja, Laurana! Wüthend zwar kam ich hieher; aber deine süßen Worte haben mich besänftigt. Welch einen Engel besitz' ich in dir! — Verzeihe! Ich habe dich behorcht. Es ist das kleinste von den vielen Verbrechen, deren ich mich gegen dich schuldig gemacht habe. Aber du willst ja vergeben! du willst! — — Tagtäglich war ich hier vor dem Palast, um dich zu sehen: nur meine zu heftige Liebe hielt mich so lange von dir abwesend.

Baptista thut', während dieser Rede, schön mit Finetten; sie stößt ihn unwillig zurück.

Laurana sieht erschrocken, angstvoll, unentschlossen nach dem Zimmer ihres Vaters; hierauf voll Unruhe zu Finetten: Geh, ich bitte dich! Sieh, ob mein Vater mich ruft, ob er kömmt.

Finetta ärgerlich bey Seite. Nun ist's vollends gar aus! — Ich kann die Leiter nicht wegnehmen.

Sieht bald auf die Anwesenden, bald nach dem Balcon. Baptista macht ihre Ge-

behrden nach. Er will mit ihr reden; sie giebt ihm einen heftigen Stoß, und geht ab.

Castello. Baptista, geh an die Hausthüre, und rufe mich, sobald es schlägt.

Baptista vor sich. Was nur Finetta haben mag?
Schüttelt den Kopf und geht ab.

Laurana heftig und stolz. Wir sind nun allein, Graf. Lassen Sie uns sehen, wer von uns Beiden undankbar ist. — Sechs Monate sind es, daß ich von Räubern, bey einer Lustreise, angefallen wurde. Der Zufall führte Sie herbey. Mit veränderter Stimme. Sie Einziger nahmen es mit einer Bande der verwegensten Kerls auf, die schon meine Leute gebunden hatten, und mir den Tod drohten: Sie befreyten mich. Wie hätt' ich Sie nicht lieben sollen! Aber Sie verlangten auch für diese Befreyung mein Herz — meine Hand. Die lezte war nicht allein in meiner Gewalt, und dennoch gab ich sie Ihnen. Wir trafen uns eines Morgens in der Kirche, und schwuren einander, vor dem Priester, ewige Treue. Ich verschaffte Ihnen Schlüssel zu diesen Thüren, und achtete nicht meine Ehre, nicht mein Leben, das in Gefahr war, sobald wir entdeckt wurden. Er hat es gerettet,

dachte ich, es gehört ihm zu. — Auch rechne ich mir dieses zu keinem Verdienst an. Ich befriedigte dadurch nur mein eignes Herz. Aber, indem ich es befriedigte, hab' ich doch zugleich auch alles für Sie gethan, was ich thun konnte. Und, Castello, kannst du dieß von dir sagen? In dem Labyrinth von Angst und Gefahr, in das ich um deinetwillen gerathen bin, verlässest du mich? Deine Gegenwart erhielt in mir die süße Hofnung, daß ein Augenblick kommen werde, meinen Vater zu besänftigen, und seine Einwilligung in unsre Verbindung zu erlangen. — Wie leicht hofft man, wenn man glücklich ist! Ich bin nicht mehr glücklich, und hoffe nicht mehr. — Der Haß meines Vaters gegen dein Haus ist unüberwindlich. Ich habe eine schreckliche Unterredung eben mit ihm gehabt. — — Ach, Castello, hätten wir einander nie gekannt! Wär' ich da, wo meine Mutter ruht!

Castello, indem er ihre Hand ergreift. Laurana! liebste Laurana, was sagst du?

Laurana. Laß mich! — — Ist es meine Schuld, wenn der König mich liebt? Bin ich es, die dich dadurch beleidiget?

Castello hastig. Sage, Laurana: hat der König dir seine Liebe entdeckt?

Laurana sanft. Warum fragst du darnach?

Castello ungestüm. Ich beschwöre dich! Sage: hat der König dir seine Liebe entdeckt?

Laurana. Antworte du mir erst: ob es nicht Schande für dich ist, eifersüchtig zu seyn? Traust du mir so wenig?

Castello. Ich traue dir! — Es ist Schande für mich, eifersüchtig zu seyn! — Aber, wenn der König dir seine Liebe entdeckt hat ...

Laurana. Nun! Und wenn — ?

Castello. Ach, Laurana! — Verzeihe! Ich kann meine Thränen nicht zurückhalten! — — Wenn der König dir seine Liebe entdeckt hat! — Denke! Ich bin dein Gemahl und bin's nicht! — Ich darf nicht reden; muß es vielleicht mit ansehen, anhören, wenn der König dir zusezt, ihm zu willfahren. — — Eins kömmt dann zum andern! Die steten Hindernisse, dich zu sehen; der Zwang, den ich mir anthun muß, wenn wir in Gesellschaft uns treffen; die Gefahr bey der Entdeckung unsrer Zusammenkünfte: alles dieß ängstigt,

quält mich. Das brennende Verlangen nach dir verzehrt mein Inneres, und ich werde argwöhnisch, unleidsam, unbillig. — Was für Ausflüchte hat sie gegen den König? denk' ich. Wie will sie ihm und ihrem Vater zugleich widerstehen? — — Laß meine Besorgnisse dich nicht beleidigen! Lerne sie schätzen, Laurana! es sind Kinder der heißesten Liebe! Nie ist Lieb' ohne Eifersucht. — Beklage vielmehr einen herumgetriebnen, trostlosen Geist! — Entzieh mir darum deine Liebe nicht; oder du bist ungerechter, als ich!

Laurana. Ich dir meine Liebe entziehen! — *Nimmt ihn bey der Hand, und sagt abgebrochen:* Meinem Gemahle! — Mein pochendes Herz gebe dir Antwort — und diese Thränen!

Beide liegen einander im Arm und verstummen.

Finetta *kömmt eilig gelaufen.* Gnädge Frau! Der Papa ruft, der Papa!

Baptista *kömmt von der andern Seite.* Gnädger Herr! eben hat es eilfe geschlagen; die Stunde, da Sie gewöhnlich zu gehen pflegen.

Finetta *stößt den Grafen, und sieht zugleich nach dem Balcon.* Es ist hohe Zeit; gehn Sie!

Castello schmerzhaft. Ja, Laurana; ich muß! — Wir wagten zu viel. — Leb wohl!

Laurana hält ihn zurück. Bleib! Es ist noch sehr früh. Sieht sich furchtsam um. — — Ich gehe nur auf Einen Augenblick zu meinem Vater, und komme sogleich wieder. — Dein Herz muß ruhiger seyn, eh ich dich von mir lasse.

Finetta bey Seite. Tod und Hölle! — — Gnädge Frau! bedenken Sie doch, was Sie wagen. — Und es steht ein fürchterliches Gewitter am Himmel. — Ich will nur sehn, wie es aussieht.

Will nach dem Balcon gehen.

Laurana. Ich lasse mir von meiner Magd nicht vorschreiben. — Nehmt das Licht! — — Zu Castello. Bleibst du?

Castello. Wie gern! Wie gern! Spricht heimlich mit ihr.

Finetta vor sich. Nun so wollt' ich auch, daß alles drunter und drüber gienge! — Wenn das Gewitter den König nicht abhält, so wird das einen schönen Lärm geben. — Ich weiß von nichts. Nimmt erboßt das Licht, sieht noch einmal nach dem Balcon, und geht voran.

Laurana, die folgt, sieht sich in der Thüre nochmals um, und sagt: Ich komme gewiß im Augenblick wieder.

Castello. Ich warte.

Das Theater bleibt dunkel.

Siebenter Auftritt.

Castello. Baptista.

Baptista vor sich. Wenn ich nur wüßte, was der Finette fehlt. — — Gegen Castello. Es ist aber doch verdammt unartig, uns so im Finstern zu lassen.

Castello. Ein Licht würde es für mich nicht heller machen.

Baptista. Stoßen Sie sich mit dem Kopf wider die Wand, und Sie werden's schon schätzen lernen. — Und dann ist's die Geisterstunde. — Ich fürchte mich zwar nicht: aber Licht ist doch Licht; und es heißt, begieb dich nicht in Gefahr, so kömmst du nicht drinne um.

Macht sich voll Furcht gegen seinen Herrn; indessen hört man ein merkliches Geräusch an dem Fenster des Balcons.

Castello. Mache keinen Lärm.

Baptista. Ich rühre mich nicht.

Man hört das vorige Geräusch noch stärker.

Castello. Hörst du auch kein Geräusch? — Es muß jemand in der Nähe seyn.

Baptista zitternd. Ich glaub's wohl! Ich glaub's!

Castello. Es wird mir doch Angst.

Baptista noch stärker zitternd. O sprechen Sie nicht davon! sprechen Sie nicht davon!

Das Fenster des Balcons wird aufgemacht.

Castello. Warte! — Himmel! ich glaube, der Balcon wird aufgemacht.

Baptista immer fort zitternd. Es kömmt mir auch so vor. Ich sehe eine gewisse Helle im Saal.

Der König läßt sich auf dem Balcon sehen.

Castello leise. Gott! wer mag es seyn? — Siehst du Jemand?

Baptista sieht zitternd hin, leise: Ja! Er ist groß, groß!

Castello leise geängstigt. Ob ich hingehe? — Schweigen und Lärm machen, ist beides gleich gefährlich. — Was soll ich thun?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der König.

Der König springt aus dem Balcon in den Saal, und schließt das Fenster hinter sich zu. Wer sich verliebt, muß Muth haben. Verhüllt sich im Mantel.

Castello vor sich. Und ich stehe noch an, dem Verräther das Herz zu durchbohren? Legt die Hand an den Degen. Wer kann es seyn, als ein Verräther?

Baptista hält ihm zitternd den Arm. Klugheit, gnädger Herr! Klugheit! — Sie sind in dem Hause Ihres Todfeindes! — Und Ihre Gemahlin — denken Sie an Ihre Gemahlin!

Castello leise. Du hast Recht. — Ein jeder Narr ist jezt klüger, als ich. Steht nachdenkend.

Der König sich umsehend. Alles ist finster und still. Finetta wollte hier seyn; mir den Weg zeigen. Jeder Augenblick, den sie mich warten läßt, ist für mich jezt ein Jahrhundert.

Indem er hin und her tappt, geht er auf einer Seite ab.

Castello. Welch ein Gedanke! Wär's der König! — Nur ein Monarch konnt' es wagen, verstohlnerweise in diesen Palast zu kommen. — — Entsetzen! Entsetzen!

Baptista. Ich dächte, wir giengen. — Wenn's vollends der König ist; was wollen Sie da machen?

Castello. Sterben! — Ich bleib' und laure. Laurana weiß, daß ich hier bin. Der König weiß es nicht. — Wo sie sich mit ihm einversteht — wo ich entdecke ...

Baptista. Verstecken Sie sich! Verstecken Sie sich! Es kömmt Licht.

Castello voll Unruhe umhersehend. Du hast Recht. — Meine Füße sind eingewurzelt. — Ich kann nicht gehen, und nicht bleiben. — Schlägt vor die Brust. Hier brennt es, wie Feuer!

Baptista. Es kömmt näher. — Fort! fort!

Zieht ihn zurück; sie verbergen sich, der Seite gegen über, wo der König abgegangen ist.

Neunter Auftritt.

Finetta voran mit Licht. Laurana.

Finetta sieht nach dem Balcon, indem sie ins Zimmer tritt, vor sich. Es ist noch zu! — Noch wär' es Zeit! — Wenn der Henker den Castello nicht hergeführt hätte.

Laurana. Setz das Licht her und geh. — Gieb auf meinen Vater Acht; ich will alle seine Schritte wissen.

Finetta vor sich. Ich höre heute nichts, als geh! — Mag sie's haben! — Ich weiß von nichts.

Geht ungestüm ab.

Laurana sich umsehend. Mein Gemahl! — Ob er weggegangen ist?

Zehnter Auftritt.

Laurana. Der König. Castello. Baptista.

Die beiden leztern versteckt.

Der König vor sich im Hintergrunde des Theaters. Wer könnte sich einbilden, daß einer meines gleichen Furcht

haben, ja daß er verlegen seyn sollte, vor einem Frauenzimmer zu erscheinen? — Die Zeit ist kostbar. Ich darf sie nicht verschwenden. Nähert sich in Mantel gehüllt Lauranen.

Laurana. O Himmel! was seh' ich?

Der König sich enthüllend. Laurana! ist dieß ein Gegenstand, vor dem man sich entsezt?

Laurana geängstigt. Sire! Sie hier? heimlicher Weise! ... Und wie? — Wann? — Sieht sich um, vor sich. Weh mir! ... Mein Vater! ... Mein Gemahl! ... Wenn sie kommen!

Der König. Ruhig, schönste Laurana, ruhig! — Meine Thorheit ist so groß, als Ihre Schönheit. — — Der Verwegenste, hab' ich mir sagen lassen, erringe den Kranz! — Liebe Taube, zittre nicht so! Ich will dich so glücklich machen, daß alle Weiber Spaniens dich beneiden sollen.

Laurana zitternd um sich sehend. Sire! — Vor sich. Ich bin außer mir. — Zum König. Sie sind's? — Vor sich. Ich vergehe!

Der König. Ja, ich bin's! — Geben Sie Ihren Reizen die Schuld meines Wagstücks ... Sehen Sie,

Ihre Grausamkeit hat einen Verzweifelten aus mir gemacht. — Hätten Sie mir den Schlüssel zu Ihrer Kammer gegeben, so hätt' ich nicht brauchen durch's Fenster hereinzukommen. Aber wie ich auch hereingekommen seyn mag; genug, ich bin hier, und Sie irren sich, wenn Sie glauben, mir dießmal zu entkommen. — Bedenken Sie, mein Fräulein: ich bin Liebhaber und — König!

Laurana voll Angst vor sich. Ein Zufall, den die Hölle ausgebrütet hat! — Wenn mein Gemahl — Entschlossen. Ich wage alles. Stolz zum König. Ist je, Sire, ein Wort aus meinem Munde gegangen, das Sie berechtigte, mir wie einer feilen Dirne zu begegnen? — Hören Sie auf, mich mit einer unedlen Liebe zu verfolgen! Verlassen Sie mich! — Der Schritt, den Sie gethan haben, ist Ihrer unwürdig. — Als ein gerechter König sollten Sie meine Ehre beschützen; nicht sie zu rauben suchen.

Der König. Ihr Zorn macht in meinen Augen Sie nur noch schöner! Ich fühle meine Leidenschaft verdoppelt. — Geben Sie nach, Laurana! Zwingen Sie

mich nicht, hart zu scheinen! Will ihre Hand nehmen, Laurana tritt zurück.

Laurana. Zurück, Verwegener! — Sie brauchen den Namen eines Grausamen nicht erst durch diese That zu erwerben. — — Gehn Sie! oder mein Geschrey wird mir augenblicklich Hülfe schaffen.

Der König heftig. Laurana! Ah, Laurana! der Augenblick ist zu schön — Wer könnte mein Glück stören? Faßt sie mit Ungestüm in seine Arme.

Castello kömmt mit entblößtem Degen hervor. Ich kann es stören; muß es stören: denn ich bin der Gemahl dieser Dame!

Baptista bleibt im Winkel stehen.

Laurana bey Seite. Gott! wir sind verloren! ... Es ist keine Rettung zu hoffen!

Der König steht außer sich da, und sieht den Grafen wild an.

Castello. Ja, ich hab' es gesagt. — Ich hoff', Ihre Majestät sind zu großmüthig, um Misbrauch davon zu machen. Insgeheim bin ich mit Donna Laurana getraut. Die unversöhnliche Gemüthsart ihres Vaters machte es nothwendig. — Eine verheurathete Dame verführen zu wollen, war, gewiß nicht Ihre Absicht.

Dieß muß meine Kühnheit entschuldigen; wird meinen König bewegen, mir zu vergeben. Unwürdig wär ich Ihrer Gnade, wenn ich feig und gelassen, aus knechtischer Furcht, meine Schande geduldet hätte. — — — Wär' es aber Ihr Wille, mich unglücklich zu machen — hier ist meine Brust! Wirft den Degen zu des Königs Füßen. Ich bin gefaßt.

Der König. Laurana Eure Gemahlin? ... Nein, es ist nicht! es kann nicht so seyn! — Laurana, ist es so? — Sie schweigen? ... Und ich habe Geduld? ... und ich stehe noch an? ... Ha, Elender, stirb! Zieht einen Dolch, geht auf Castello los.

Laurana fällt ihm zu Füßen. Ah, mein König!

Der König. Sie vertheidigen ihn?

Laurana weinend. Aus Mitleiden, Sire.

Castello. Schäme dich nicht. Aus Liebe, aus ehlicher Treue willst du mich vertheidigen. — Laß ihn! Er durchbohre mein Herz. Es bebt nicht vor dem Tode.

Der König verwirrt vor sich. Wuth! Eifersucht! Schmerz! — — Und der Verräther vor meinen Au-

gen? — Wozu bin ich Herr seines Lebens? — Weg von mir!

Stößt Lauranen zurück, und will gegen Castello vortreten.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Zwey Bediente mit Fackeln. Graf Montfort mit bloßem Degen. Zwey andre Bediente bewaffnet.

Laurana. Ich bin des Todes — Mein Vater!

Der König sich in Mantel hüllend, und etwas entfernend. Ein ungelegner Besuch!

Castello vor sich. Dieß scheint die lezte Nacht meines Lebens zu seyn.

Faßt seinen Degen auf, steckt ihn in die Scheide, hält eine Hand vor das Gesicht, und stellt sich auf die Seite, Montfort den Rücken zugekehrt.

Montfort mit Hitze. Welch ein Aufstand in meinem Hause? — — Zwey Fremde! ... Meine Tochter! ... so spät! — — Sich zurückhaltend. Gieb mir Mäßigung, Himmel! daß ich sehe, wer es ist.

Geht verstört und bedächtlich vorwärts, und

giebt den Bedienten Zeichen, sich wegzubegeben. Sie setzen die Lichter hin, und gehen ab.

Der König bey Seite. Sich hier herauszuziehn — und mit Ehre!

Laurana bey Seite. Was wird nun aus mir werden?

Castello vor sich. Kann ich nur mein Weib retten, so mögen alle Wetter über mich losbrechen.

Steht unbeweglich, ohne daß ihn der Graf im Gesichte sehn kann.

Montfort. Laurana, sieh deinen Vater an! — Rede frey! — Was machst du hier um diese Stunde? Was ist's?

Laurana vor sich. Ich halte seinen Anblick nicht aus! — Es ist alles unwiederbringlich verloren! ... Gott, rette nur meinen Gemahl! — — Zum Grafen. Der König kann Ihnen antworten; fragen Sie ihn.

Zeigt auf den König, und geht, mit dem Schnupftuche vor den Augen, ab.

Montfort erstaunt und trotzig zum König. Sire! Sie hier? Zur Nachtzeit? In meinem Hause? Vermummt? — Ist dieß der Lohn, ist dieß die Ehre, die

Sie dem verjährten Verdienst, dem für Sie vergoßnen Blut aufbewahren? — Warum hier? Was wollen Sie hier?

Der König sich enthüllend. Graf! — Bey Seite verwirrt. Ich berste! — Zum Grafen. Fragen Sie Don Castello; lassen Sie ihn reden.

Zeigt auf Castello, und geht ab. Montfort, da er Castello erkannt hat, tritt ein Paar Schritte zurück, und steht erstaunt da, während dem

Baptista, der auf den Zehen hervorkömmt. Ich möchte nicht, daß mein Herr sagte: Fragen Sie Baptista! lassen Sie ihn reden! und sich davon machte. Besser, ich gehe zuerst, damit ich nicht, als der Lezte, genöthigt werde, Rechenschaft abzulegen.

Flieht.

Zwölfter Auftritt.

Montfort. Castello.

Montfort mit Unruhe vor sich. Castello hier! — Neue Kränkung eines tyrannischen Königs! — Nicht zufrieden mit der Verunehrung meiner Familie, verdammt er

mich, diesen Schimpf aus dem Munde meines Todfeindes zu vernehmen. *Sieht wild auf Castello; hierauf vor sich.* Ich will mir Gewalt anthun. *Geht gegen Castello, sezt den Degen mit der Spitze auf die Erde, stüzt sich darauf, und fährt drohend und beunruhigt fort:* Castello, bedenken Sie, wo Sie sind! Vollführen Sie das Urtheil, wozu der Wille des Königs Sie berechtigt — mich erniedrigt. — Lassen Sie mich mein Unglück wissen. — Ob es mir erlauben wird, gelassen zu bleiben, mag ich nicht versprechen: aber ich will's versuchen. — Reden Sie!

Castello. Ja, edelmüthiger Graf, die Gefahr, Ihren Zorn auf mich zu laden, und todt zu Ihren Füßen zu bleiben, soll mich nicht abhalten, die Wahrheit zu sagen. Es ist nicht mehr Zeit, sie zu verhehlen. — Sie kennen mich, und würdigen mich, mein Feind zu seyn: ein Beweis, daß meine Geburt nicht unedel ist. Unsrer Beider Familien sind glänzend und angesehen. Das Schicksal scheint die Absicht zu haben, unsern bisherigen Haß in dauerhafte und aufrichtige Freundschaft verwandeln zu wollen. Laurana, Ihre Tochter ...

Montfort *wild.* Halten Sie ein! Ich verstehe Sie. — Schon lange schmeicheln Sie dem König, um seine

Gunst zu erwerben, und mich dadurch zu dem Schritte zu vermögen, über den ich nicht einmal zulasse, daß Sie sich erklären. Vielleicht haben Sie ihn als Mittelsperson hieher gebracht, und glauben mich so in die Enge zu treiben. — Hören Sie — denken Sie nicht daran! — Sterben soll eh meine Tochter: alles soll eh zu Grunde gehn, eh Laurana die Ihrige wird.

Castello. Sie ist's schon. Schon lange her. — Lassen Sie Ihre Wuth an mir aus! Laurana ist meine Gemahlin.

Montfort wütend. Ihre Gemahlin? Meine Tochter? — He, Bediente! Einige Bediente treten in die Thüre. Bewacht ihn! Laßt ihn nicht aus den Augen. — Die Nichtswürdige soll das erste Opfer seyn.

Im Begriff abzugehen.

Castello. Ich sey das erste! Sie irren sich, Graf, wenn Sie glauben, Ihr eigentliches Unglück zu wissen. Uns steht ein gemeinschaftliches bevor, das unsrer Beider Familien zu verunehren droht.

Montfort stillstehend. Was sagen Sie?

Castello. Die Wahrheit. Er winkt den Bedienten; diese begeben sich zurück, und machen die Thüre hinter sich zu.

Es sind schon fünf Monate, daß Ihre Tochter meine Gemahlin ist. Wie sie es geworden, ist jezt nicht Zeit zu erzählen. Der tyrannische König liebt sie; hat sich diese Nacht verstohlnerweise hier eingeschlichen; hat sie mit seiner gewöhnlichen brutalen Art angefallen. Ich stand in einiger Entfernung versteckt, sah ihre Unschuld, kam hervor, vertheidigte meine und ihre Ehre, indem ich mich als ihren Gemahl erklärte. Er war wüthend, und drohte meinem Leben. Graf, lassen Sie uns klug verfahren! Hören Sie mich! Meine Familie und Ihre, meine und Ihre Ehre sind nun mit Banden vereinigt, die nicht mehr getrennt werden können. Willigen Sie in meine Heurath mit Lauranen, und machen solche öffentlich bekannt. Unsre Familien sind groß und mächtig. Der Tyrann wird sich genöthigt sehen, weise zu seyn. — Können Sie meinen Rath nicht genehmigen, so folgen Sie dem, welchen Ihnen die Wuth eingiebt! Durchbohren Sie zuerst mein Herz; erwürgen Sie hernach Ihre Tochter; überschwemmen Sie Ihren Palast mit Blut! Befriedigen Sie sich: aber Sie werden sich nur auf einen Augenblick befriedigen.

Montfort vor sich, wild, unentschlossen, beklemmt.

Wuth, erstícke mich nicht! — Wie kann ich diesen fürchterlichen Sturm besänftigen? — Ein Vorfall, bittrer als der Tod! — Ermord' ich meine Tochter: — tödt' ich meinen Feind: — was werd' ich gut damit machen? — Und waffnet Nachgier meine Hand gegen den Monarchen? Er ist mein König — sie ist meine Tochter! — — — Nach kurzem Stillschweigen. Castello, hören Sie! Ich bin zu sehr in Bewegung, um Ihnen jezt zu antworten. Ich weiß noch nicht, was ich thun werde. Glauben Sie nicht, daß irgend eine Furcht, am wenigsten die vor dem Tode, mich zurückhält. Verlassen Sie mein Haus; Sie haben es mit Verrätherey angefüllt. Morgen erwart' ich Sie vor dem König. Dort sollen Sie meine Antwort hören.

Castello. Wie, Graf? vor dem König? — Sie wissen ... Sagen Sie mir wenigstens, ob Sie nicht hart gegen Ihre Tochter seyn wollen? — — Warum kann ich jezt Ihren Entschluß nicht wissen?

Montfort. Fragen Sie nicht weiter! Bringen Sie mich nicht mehr auf! — Gehn Sie! Und morgen vor dem König erwarten Sie meine Antwort.

Castello. Genug! Laurana verdient, daß ich mein

Leben Ihren Händen überlasse. — Und dann: Sie sind ein Mann von Ehre — sind Vater — Morgen sollen Sie mich vor dem König finden. — Möchte diese traurige Nacht geschwind vorübergehn, und mich den morgenden, vielleicht noch traurigern Tag sehen lassen!

Geht ab.

Montfort. Möchte diese traurige Nacht meine Gedanken zur Reife bringen, und mich wieder zum Menschen machen! Fast bin ich's nicht mehr.

Geht ab.

Das Orchester spielt einen zärtlichen Satz.

Dritter Akt.

Die Scene, ein Saal im königlichen Palast.

Erster Auftritt.

Mathilde. Pignani.

Mathilde. Sie betrügen sich, guter Alter! Mein Unglück verdoppelt sich, wenn ich in diesem Palast wohne. Ich seh' ihn zuweilen. Meine Liebe wird stärker, und sein Haß heftiger. Alles ist vergebens, ihn zu erweichen.

Pignani. Wer aushält, sag' ich, gewinnt. Wir Mannspersonen haben unsre unbegreiflichen und abentheuerlichen Augenblicke so gut, als die Frauenzimmer. In so einem Augenblicke ist alles mit uns anzufangen; und läßt sich der in der Entfernung erwischen? — Ich weiß, was ich sage. Sie müssen zur Freude des Königreichs einen Prinzen haben: das Herz dieses Löwenkö-

nigs muß zahm werden — und es geht! es geht! Denken Sie nur nicht daran, wieder aufs Land zu flüchten. Lassen Sie mich machen, englische Majestät! Lassen Sie mich machen!

Mathilde. Wunderlicher Mann! — Ich leugne nicht, diese sonderbaren Einfälle muntern mich ein wenig auf. Könnt' ich Ihnen nur Ihre Lieb' und Treue belohnen!

Pignani. Um des Belohnens willen geschieht's auch! Das Gute, das einer nicht aus Enthusiasmus thut, thut er gewiß nicht. — Haben Sie je gesehn, daß Preißaussetzungen gute Köpfe in einer Nation erzeugt haben? Es ist mit den guten Herzen, wie mit den guten Köpfen. Verhungern sollte man sie freylich nicht lassen, wenn sie da sind. Aber, ich verhungre ja nicht!

Mathilde. Auch wünsch' ich mehr meinet- als Ihretwegen, Sie belohnen zu können. Es kränkt, Gefälligkeiten anzunehmen, und nicht im Stande zu seyn, sie zu erwiedern.

Pignani. Und eine Gefälligkeit, ein Freundschaftsdienst, für den ich ein Geschenk erhalte, macht mir im

Leben weiter kein Vergnügen. — Hinaussehend. Ah, da kömmt der König!

Mathilde ängstlich. Mein Gemahl! ... Ich habe nicht das Herz, ihm unter die Augen zu gehen. Ich würde das Uebel nur ärger machen.

Geht ab.

Pignani. Nicht doch! Bleiben Sie! Gehn Sie ihm entgegen! — Ein Händedruck; ein zu rechter Zeit angebrachter Seufzer ... Fort ist sie! — — Ich möchte wohl seiner Majestät einige Wahrheiten sagen, wenn er mich auch dafür auf die Festung schickte. Aber da ist der französische Drehwind um ihn, und den kann ich nicht ausstehen. Er lacht über alles, was ich vorbringe, und da werde ich hitzig, und die Gedanken vergehen mir. — Besser, ich gehe meiner Schülerin nach, und sprech' ihr Muth ein. Wenn sie nur hören, wenn sie nur leben wollte, wie ich sage! Es gienge besser! Es gienge gewiß besser!

Geht in das Zimmer der Königin.

Zweyter Auftritt.

Der König. Tourbillon.

Der König tritt verstört auf, und geht finster-sehend auf und ab. Tourbillon folgt ihm, und betrachtet ihn mit Aufmerksamkeit. Der König bleibt stehn.

Tourbillon. Welck Nackt, Eur Majeståt! Welck Wetter! Ick glaubt nahe den Unterkank der Welt. Und der Lårm in dem Palais des alten Monfort war ma foi! auck nick gerink. Ick wollt' eben springen im Saal mit gezocknem Deken, als Eur Majeståt eraus-kamen. — Votre Majesté est encore troublée. Ick bitt' um Verzeihung, daß ick sak das. Aber, es kränkt ein fidele Diener, Sie zu sehn traurik.

Der König. Ja, ich bin's! Ich mache mir Vorwürfe, zwey Månner, die bittersten Feinde, beysammen gelassen zu haben, und in einer Gefahr sich ums Leben zu bringen.

Tourbillon. Ce sentiment fait honneur à votre Majesté. Er verdiente, daß man seinetweken sezte eine Statue an meinem Könik.

Der König mit Hitze. Was sagen Sie? — Ein Niederträchtiger, ein Feiger bin ich! — Um zwey Menschen sollt' es mir leid seyn, die meiner Lieb' im Wege stehen?

Tourbillon. C'est ce que je dis. Ein kroßer Geist muß sick inaussetzen über Kleinikkeiten, wenn er will erreichen seinen Endzweck. Was sollt' sonst kommen eraus?

Der König aufgebracht, tritt ihm hastig nahe. Verräther! Kleinigkeiten? — Ist es eine Kleinigkeit, zwey Kavaliere, die ersten Stützen meines Reichs, zur Wuth zu reizen, und sie dann ihrer Wuth zu überlassen?

Tourbillon. Pardon! Ick nick versteh ganz die Sprack. Voiez ce qui a fait naitre mon erreur. — Et j'ai tant de veneration pour vous, Sire, que je regarde tous les autres hommes comme des insectes en rapport avec vous: Aber Sie aben zu saken ein Wort, me voila rendu, & je me range à vos idées. Der König entfernt sich von ihm. Ces Messieurs de Castello & de Monfort sont des personnes distinguées, cela est sans replique. — — Bey Seite.

Ma foi! le Roi ne sait aujourd'hui ce qu'il veut & moi non plus.

Der König. Ich bin außer mir! — Mathildens Wiederkunft am Hof — der Auftritt, worinn ich die beiden Grafen gelassen — die Liebe — o sie macht mich rasend! — — Heftig. Und ich Unbesonnener konnte Lauranen den Händen eines erzürnten Vaters überlassen? — Vielleicht fließt in diesem Augenblicke ihr Blut! — Wendet sich gegen Tourbillon. Gehn Sie! Hören Sie! Sehn Sie zu! — Ist Castello todt — oder Montforte — oder — schrecklicher Gedanke! — Laurana: — Ich will's nicht wissen! Aber nehmen Sie Maaßregeln; sorgen Sie, daß kein Aufruhr im Volk wird! Ich überlasse Ihnen die Sache.

Tourbillon. Ick werd' macken. Ick werd' macken. — Vor sich. Mais comment? »Ick überlaß Ihnen die Sack!« Sie ist so leicht, sie; he! Im Begriff abzugehn, sieht hinaus. Ah ciel! — Freudig. Ah, Sire! Die Grafen Monfort und Castello, sie kommen! Frisch und kesund; in Fried' und Eintrackt! — Vor sich. Cela est bien bon pour moi!

Der König. Hieher? — Was mögen sie wollen?

— — Sey es, was es sey! Genug, sie leben! Es ist kein Unglück geschehn, und meiner Liebe stehn noch tausend Wege offen.

Stellt sich ernsthaft und als im Nachdenken vertieft in die Mitte des Saals, ohne sich gegen die Ankommenden zu kehren.

Dritter Auftritt.

Montfort. Castello. Die Vorigen.

Montfort kömmt zuerst finster und tiefsinnig, Castello folgt niedergeschlagen.

Castello leise zu Montfort. Ich bin auf alles gefaßt. Ihr Stillschweigen, Ihre finstern drohenden Augen sagen mir: Ihre Tochter sey nicht mehr, und Sie gehn, mich beym Könige zu verklagen. — Nun dann! das Leben ist mir zur Last! Meine Verurtheilung werden Sie leicht erhalten; der König ist über mich aufgebracht.

Montfort leise und trotzig. Schweigen Sie, und erwarten Sie meine Antwort. Kömmt weiter hervor, hierauf entschlossen vor sich. Es ist beschlossen.

Tourbillon vor sich. Ick bin curieux zu sehn der Auskank.

Der König. Montfort — Castello — was führt Sie hieher? Was verlangen Sie von mir?

Montfort sich auf die Knie werfend. Eine Gnade, Ihre Majestät.

Castello vor sich. Muthig, mein Herz! Es komme, was will.

Der König. Stehn Sie auf, Graf, und reden Sie!

Montfort aufstehend. Ihre Majestät, die zwey gegen einander erbitterten Familien, Castello und Montfort, haben bis jezt Ihr Reich nur zu lange beunruhigt. Mein zunehmendes Alter — der Gedanke an den Tod — die Betrachtung der Pflichten eines Unterthanen haben mich auf andere Gesinnungen gebracht. Ich habe beschlossen, mit Don Friedrich Grafen von Castello Frieden zu stiften, und das Pfand der Versöhnung ...

Der König heftig. Ist wer, Graf?

Montfort entschlossen. Laurana, meine Tochter, die ich dem Grafen Castello zur Gemahlin gebe. — Sire!

Ihre Einwilligung in diese Verbindung ist die Gnade, um die ich bitten wollte.

Castello bey Seite. O edelmüthiger, kluger, herzhafter Alter!

Der König bey Seite verlegen. Wie? Was? — Klugheit, steh mir bey!

Tourbillon vor sich. Je suis pétrifié. O du armer Könik!

Der König bey Seite. Ich muß mich verstellen: aber die Rache soll nachkommen. Kehrt sich um, mit verstellter Freundlichkeit. Montfort, ich lobe Ihre weise Entschließung, Ihre wahrhaftig edle Handlung. Der Himmel gebe seinen Segen dazu! Wenn nichts fehlt, als meine Einwilligung, so sind alle Hindernisse gehoben. — Bey Seite. Ich werde rasend!

Castello sich dem König nähernd. Mein Antheil an diesem Glück, an dieser Gnade meines Monarchen verpflichtet mich, meinen tiefsten Dank . . .

Der König ungestüm. Castello — Montfort — die Augenblicke sind kostbar für Sie; weitere Ceremonien überflüßig. Ich erlass' Ihnen solche. — Gehn Sie!

Montfort entschlossen und stolz. Castello, mein Freund

— danken wir den Umständen, daß sie uns die Augen geöfnet, und eine dauerhafte Versöhnung mit einander bewerkstelligt haben. Ich verbinde Sie mit meinem Blut, und drücke Sie, wie meinen Sohn, an mein Herz; an dieß Herz, das nun allen Haß gegen Liebe verwechselt. Geben Sie mir Ihre Hand, und schwören Sie vor unserm Monarchen, daß Sie von jezt an aus meiner und Ihrer Ehre und meiner und Ihrer Unehre Eine Sache machen, und Ihre Rache, ohne Ihr Glück oder Leben zu achten, mit der meinigen verbinden wollen. Aber zu gleicher Zeit schwören Sie, das Beste dieses Reichs mit unermüdetem Fleiß zu unterstützen, zu sterben für diesen König, dessen Gerechtigkeit unsre Häuser schützen, und vor jedem Schimpf und Anfall sicher halten wird.

Castelko. Mein gütiger Vater! seltnes Beyspiel von Edelmuth! ich beschwöre feyerlich vor unserm König, was Sie begehrt haben. Streckt die Hand aus.

Montfort stolz. Ihro Majestät, ich rufe Sie zum Zeugen und Handhaber unsers heiligen Schwurs auf! Hebt die Hand auf. Eben dieß, was jezt mein Eidam geschworen, schwör' ich im Angesichte meines Monarchen,

zu Castello. und das Siegel sey diese herzliche Umarmung.

Sie umarmen und küssen sich, und geben nach einer ernsthaften Verbeugung gegen den König ab.

Tourbillon bey Seite. Voiez ce que fait une impudence royale! Unser einer rougirait von ein Ohr zum andern. — Mais parlons au roi. Ick wünst' nick, daß er mick nähm vor eine von die Errn, die da sind wekkekanken.

Der König. Welche Frechheit? — Und sie duld' ich? — — Laurana wird der Lohn des verwegnen Castello? Ungestört überlaß' ich sie meinem Nebenbuhler? — Er schwimmt in Entzückungen, während daß mich das Feuer der Liebe, das Gift der Eifersucht verzehrt. — Warum gab ich meine Einwilligung? Konnte ein Unterthan den König Peter von Arragonien zur Verstellung herabwürdigen? O daß mein Blick sie getödtet hätte, und er war freundlich! — Ich fühle, dieser Streich kostet mir das Leben! Steht mismuthig und nachdenkend da.

Tourbillon bey Seite. Man muß sucken ihm zu bringen aus dem Kopf diese Liebe. Il y a encore assez de

femmes dans le monde, qui feraient bien contentes d'être la maitresse d'un roi. Voions!

Nähert sich mit Furcht dem König.

Der König sich erholend. Ich will doch meinen Zweck erreichen. Ich will mit List erhalten, was durch Gewalt zu erzwingen gefährlich seyn dürfte.

Tourbillon ehrfurchtsvoll. Pardonnez! Aber wenn Sie verlankten von Ihrem Kneckt einen Rath; er würde saken ...

Der König hart. Schweigen Sie! — Gemäßigt. Und folgen Sie mir!

Geht ab.

Tourbillon steht einen Augenblick betroffen und empfindlich. All' die Ofleut' mick beneid, und ick bin dock nick glücklick! Ma foi, ick bin nick glücklick! O daß ick ätt' zu leb, ick wollt' nick bleibe in die Land — in die Land, steif und dumm! Hurtig. Mais le Roi m'attend!

Geht hastig ab.

Vierter Auftritt.

Das Theater wird verändert, und stellt das Wohnzimmer der Donna Laurana vor. Nähzeug, Arbeitsbeutel liegen im Hintergrunde auf einem Tischgen.

Laurana. Finetta.

Laurana. Umsonst bemühst du dich, mich zu beruhigen! Die unglückliche Entdeckung — Castello's Entfernung, ohne mich zu sprechen — meines Vaters finstres todtkaltes Bezeigen gegen mich — — Ach! es ahndet mir nichts als Unglück. — — Ein Schleyer kann vielleicht meine Schande noch vor der Welt bergen: aber vor der Unruhe, vor den Vorwürfen meines eignen Herzens wird mich nichts bergen.

Finetta. Seyn Sie doch gelassen! — Es wird so übel nicht hergehn. — Vor sich hin. Mein Herz sagt mir zwar auch nicht viel Gutes. Ganz bey Seite. Wenn's der Herr von der Strickleiter erführ'! Und die Duplonen, die bekomm' ich nu gewiß nicht! Ach, wir armen Dienstboten!

Baptista außer der Scene. Ist denn alles todt? Alles ausgestorben?

Finetta freudig zu Lauranen. Der Bediente! der Bediente! Der wird alles wissen.

Läuft, die Thüre aufzumachen.

Laurana. Weh mir! Ich fürchte seine Bothschaft!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Baptista.

Baptista tritt furchtsam und argwöhnisch herein, erstaunt Lauranen lebendig zu finden. Gnädges Fräulein! ist's möglich? Sie leben?

Sieht sie immer steif an.

Laurana. Sage — ist dein Herr todt?

Baptista erschrickt plötzlich. Todt? — Fängt an zu weinen.

Laurana. Er ist todt? — Gott! Finetta! Stützt sich auf Finetten.

Finetta vor sich. Und ich Schuld daran! Schuld an alle dem Unglück! Weint auch.

Baptista kläglich ausrufend. Todt! todt!

Finetta. Aber woher weiß Er's denn, daß sein Herr todt ist?

Baptista kläglich. Donna Laurana hat's ja gesagt.

Finetta aufschreyend. Seh mir ein Mensch das Eselsgehirne! Man hat Ihn gefragt, ob sein Herr lebe, oder ob er todt sey! — So weinen Sie doch nicht, gnädige Frau!

Baptista. Ja, ob er lebt? Das weiß ich selbst nicht. — Mein Herr hat die ganze Nacht nicht geschlafen. Den Morgen sezte er sich ins Fenster. Auf einmal sprang er auf, nahm seinen Degen, legte ihn an, und rief mir zu: »Der Tod wartet auf mich! Guter Baptista, geh »eilig in den Montfortischen Palast; erkundige dich — »großer Gott! — ob meine Laurana noch lebt. Sieh »dann, wo du mich triffst. Vielleicht im Park des Kö»nigs.« Schnell eilte er die Treppe hinab, ich ihm nach. Da sah ich ihn mit Ihrem Herrn Papa gehen: der hatte ein Gesicht zum Fürchten — und weil Sie vorhin etwas von todt sagten, so glaubt' ich nicht anders, als seine Excellenz hätten meinen armen Herrn erstochen. Aber also lebt er? Und Sie, gnädiges Fräulein, leben wohl auch? — Nun Gott Lob! Ich will

denn laufen, und meinen Herrn aufsuchen. Haben Sie mir sonst was an ihn auszutragen, so sagen Sie's geschwind. Ich möchte nicht, daß Ihr Herr Papa mich hier träf. Die Reihe zu sterben könnte sonst zuerst an mich kommen.

Laurana mit Affekt. Was hör' ich? — Geh! Lauf! Sag ihm ...

Hört auf dem Saal sprechen, und hält ein.

Montfort außer der Scene zu Castello. Bleiben Sie einen Augenblick nur hier: ich will zuerst mit ihr sprechen.

Finetta. Des Grafen Stimme!

Laurana. Ich Unglückliche!

Sechster Auftritt.

Montfort. Die Vorigen.

Baptista will entfliehen, stößt auf Montfort, und bleibt starr und steif stehen. Dieser sieht ihn wild an.

Baptista mit zitternder Stimme. Erlauben's — Ihre Excellenz — daß ich mich wegbegebe?

Montfort. Wohin?

Baptista. Wohin Ihro Excellenz befehlen.

Montfort. Es scheint, Ihr habt Furcht vor mir.

Baptista. Es ist meine Art so — bey großen Herren.

Finetta vor sich. Mein Treu, ich zittre nicht weniger, als er.

Begiebt sich auf die Seite.

Laurana bey Seite. Was soll ich ihm sagen?

Montfort sieht Baptista steif an. Wer seyd Ihr?

Baptista. Niemand, Ihro Excellenz! Niemand!

Montfort. Es ist mir, ich soll Euch kennen.

Baptista. Gerade das Gegentheil, Ihro Excellenz! Sie kennen mich gewiß nicht! Gewiß nicht.

Montfort. Ihr seyd wahrscheinlich der Bediente von Don Friedrich?

Baptista bey Seite erschrocken. Ich bin des Todes! — — Ihro Excellenz — Herr Graf ...

Montfort stolz. Ihr habt nichts mehr zu fürchten. Meine Sache mit eurem Herrn ist geendigt. Ihr könnt gehen.

Baptista. Das freut mich! Macht sich davon.

Laurana vor sich. Wo soll ich Muth hernehmen? Und ich muß doch scheinen, ihn zu haben.

Montfort. Laurana, bist du allein hier?

Laurana furchtsam. Finetta ist bey mir. Zeigt auf Finetten, deren Furcht sich verdoppelt.

Montfort ernsthaft zu Finetten. Geht hinaus!

Finetta bey Seite, etwas freudig. Der König muß ihm doch wohl von den Duplonen nichts gesagt haben. — Weinerlich. Aber ach, meine arme gnädge Frau! Meine arme gnädge Frau.

Macht zitternd Verneigungen gegen Montfort, und geht ab.

Castello ist während der lezten Rede ins Zimmer getreten.

Siebenter Auftritt.

Laurana. Montfort. Castello.

Castello vor sich im Hintergrunde des Theaters. Ich bin ungeduldig, zu sehen, wie sie die unerwartet freudige Nachricht aufnehmen wird.

Bleibt stehen, und horcht.

Montfort ernsthaft. Meine Tochter, endlich will ich . . . Hält ein und unterdrückt den lezten aufstoßenden Aerger.

Laurana. O gnädiger Herr! hören Sie mich, eh Sie mich verurtheilen! Ich bin in Ihrer Macht. Hören Sie meine Entschuldigung!

Will ihm zu Füßen fallen, er läßt's nicht zu.

Montfort. Deine Entschuldigung, mein Kind, ist überflüßig. Ich bin mit leichtem und fröhlichem Herzen hieher gekommen, um dir zu sagen, daß du eine Braut seyst.

Laurana betroffen. Braut? — Und Sie sind mit fröhlichem Herzen gekommen?

Montfort. Ja.

Laurana bey Seite. Mein Unglück ist auf den höchsten Grad gestiegen! — Was soll ich ihm antworten? —

Montfort. Warum so verwirrt, meine Tochter?

Laurana immer voll Furcht und Verwirrung. Wenn die Begebenheit der lezten Nacht Sie zu diesem Schritte verleitet hat — wenn Sie meine Ehre dadurch wieder herzustellen gedenken — ich beschwöre Sie, nicht zu heftig zu verfahren! Lassen Sie zuvor Ihre Tochter reden! Ueberzeugen Sie sich erst von ihren Gesinnungen, und dann bestimmen Sie ihr Schicksal!

— Castello von hinten. Warum nennt er mich nicht? Warum nennt er mich nicht? — Ich leide für sie.

Montfort ernsthaft. Würdest du vielleicht Anstand nehmen, mir zu gehorsamen, wenn der Gemahl, den ich dir bestimme, Castello wäre?

Castello wie zuvor. Ah! nun wird es Tag in ihrer Seele werden! Ich brenn', ihre Entzückung mit ihr zu theilen.

Laurana vor sich. Wie fein! Er will mein Geheimniß mir aus dem Busen locken. Doch der Tod selbst soll es ihm nicht entreißen! — — Herzhaft. Kann ich vergessen haben, gnädiger Herr, was Sie mir noch gestern sagten? — Nein, ich bin Ihrer würdig, mein Vater — und eh will ich sterben, als dem Don Castello meine Hand vor dem Altar reichen! Ist Ihnen diese Versicherung nicht genug; hat die Verwegenheit des Königs meine Ehre vor den Leuten danieder getreten: setzen Sie sich in Sicherheit, retten Sie mich vor der Schande, und lassen mich den Schleyer nehmen; — nur verdammen Sie mich nicht zu einer Heurath gegen meine Neigung!

Castello vor sich, entsezt. Wie? Hör' ich recht? — Ha! ihr Herz ist nicht rein; der König besizt es!

Montfort mit feyerlichem Ernst. Ich dachte, Laurana, dich bey dieser Nachricht vor Freude und Dankbarkeit zu meinen Füßen fallen zu sehn ... Bey Seite. Ich begreife nicht — War's vielleicht Vorwand von Castello? — wollte er auf diese Art sich aus der Gefahr loswickeln? — Wäre vielleicht gar der König mit ihm einverstanden? — Ha, wenn's so wäre! — Und dann? — Was dann? ... Ich habe gefehlt. Zuerst hätt' ich mit der Tochter sprechen sollen. — Die Sache ist einmal geschehn. — Streng. Laurana! die Abneigung, die du zu erkennen giebst, sie sey aufrichtig oder nicht, kömmt zu spät. Dein Vater hat dich für den Grafen Castello bestimmt: und du kennst deinen Vater!

Geht quer über das Zimmer.

Laurana bey Seite. Und jener eingewurzelte Groll wäre so plözlich verschwunden? — Unmöglich! Unmöglich! Er sucht mich zu fangen. — — Zu ihrem Vater mit Heftigkeit. Wenn Sie mir nicht trauen, gnädiger Herr! wenn Sie nicht glauben, daß das Interesse der Familie mir werth ist; so

durchstoßen Sie mein Herz! Aber nie werd' ich mich so weit vergessen, die Hand eines Castello anzunehmen.

Castello vor sich, mit Zeichen der Verzweiflung. Die Nichtswürdige! Mein Unglück ist entschieden.

Begiebt sich zurück.

Montfort erzürnt. Höre, Laurana! Ich bin hieher gekommen, allein mit dir zu sprechen, und die Pflichten des Ehestands väterlich dir vorzustellen. Ich nehme keine abschlägige Antwort an! Ich will Gehorsam! — Don Castello! Kommen Sie! Castello kömmt niedergeschlagen und verwirrt, nähert sich langsam; Montfort fährt fort: Dieß ist Ihre Gemahlin! — Dieß, Tochter, ist dein Gemahl! Gebt euch die Hände.

Laurana bey Seite verwirrt, und vor Freude außer sich. Ist es also wahr? — Kann ich dem trauen, was ich seh' und höre?

Castello bey Seite verstört. Kann ich meinen innerlichen Wahnsinn zurückhalten?

Montfort beide aufmerksam beobachtend, bey Seite. Mein Argwohn nimmt zu — Mein Zorn möchte ausbrechen; und das darf nicht seyn! — — Stolz. Graf! — Laurana — ich will glauben, daß die Freude euch

Beide so verwirrt. Ich habe die Pflichten als Vater und Freund erfüllt: erfüllen Sie solche als Kavalier', und du als gehorsame Tochter. Wagt es nicht, Anlaß zu Verdruß oder Uneinigkeit zu geben — Ihr kennt mich!

Geht ab.

Achter Auftritt.

Laurana. Castello.

Laurana, nachdem sie ihrem Vater nachgesehen, läuft mit Entzückung gegen Castello. Castello, so ist es wahr? — Sollen wir glücklich seyn?

Castello zornig. Entferne dich von mir! Deine liebkosende Falschheit ist mir abscheulich. Zum Glück für mich hab' ich diese unwürdige Seele kennen lernen, der es so leicht ist, zwey Gestalten anzunehmen. Noch vor wenig Sekunden war dir zuwider, was jezt dir angenehm ist, weil du es nicht mehr ausschlagen kannst.

Laurana zärtlich. Blinder! Und du sahst nicht, daß blos die Furcht, mein Vater wolle von mir herauslocken, was ich ihm noch unbekannt glaubte, mich so reden hieß? Ist das der Dank für meine Klugheit, für meinen

Muth? — Wie könnt' ich, lieber Träumer, dich ausschlagen wollen, da du schon mein bist?

Castello. Wohl wahr! Aber ich weiß, was für ein Labyrinth von Betrug ein Weiberherz ist. Deine geschwinden Ausflüchte — deine Herzhaftigkeit im Leugnen — und ein König ist mein Nebenbuhler! Ein König! Was will nicht dieß einzige Wort sagen! — Ich leugnete nicht! Ohne mein Leben zu achten, habe ich mit Freymüthigkeit vor deinem Vater und vor ihm, dem König, gesagt: Laurana ist meine Gattin!

Laurana. Kannst du, Unmensch, diese kostbaren Augenblicke verbittern! — Verdränge diese giftige Eifersucht aus deinem Herzen! Mir hast du das Recht gegeben, darinn zu wohnen. Wisse, dein Verdacht ist eben so kindisch als beleidigend. Besinne dich, liebenswürdiger Schwärmer! Habe mich lieb! Verlaß dich auf deine Laurana! Nähert sich ihm.

Castello. Du schöne Zauberin! — Nur du konntest mich so schwach, so klein machen. Und doch, Laurana, nach dem, was geschehn, nach dem, was ich in deinen Augen lese, ist dein Herz nicht ganz unbefangen — Du verstehst die Kunst, dich zu verstellen —

bist ein Frauenzimmer! — Mein Nebenbuhler ist ein schöner Mann — und mächtig! — — Aber ich liebe dich! Du vermagst alles über mein Herz ... Ich beschwöre dich, mache keinen Misbrauch davon! — Komm an meine Brust, und ersticke die Wuth, die darinn tobt.

Sie umarmen sich; indem hört man auf dem Saale sagen: „Nur hier herein; sie sind drinne!“ und ein Bedienter öfnet die Thüre.

Neunter Auftritt.

Tourbillon. Die Vorigen.

Tourbillon zwey versiegelte Schreiben in der Hand. Verseiung, wenn ick unterbreck ein ankenemes Gespräk. Dock off' ick su seyn ein guter Both. — Castello sieht Lauranen und den Marquis argwöhnisch an. Der Könik, unser Err, will thun Iren Familien viel Ere, und at mir kekeben diese lettres, um sie zu liefern in Ire eikne Händ. Les voila! Giebt die Briefe an Castello. Madame, Sie seyn werden sehr frölik.

Castello mit verbißner Bitterkeit. Wir sind Ihnen für Ihren Antheil an unserm Glück verbunden. Der König

ist stets freygebig mit seiner Gnade. — *Bey Seite.* Was wird es seyn? *Liest die Ueberschrift von einem Briefe.* An Don Friedrich Grafen von Castello. *Liest die andre.* An Donna Laurana von Montfort. *Bey Seite.* Neuer Stoff zu Qual und Argwohn! ... Hier gilt's Muth. Madam, dieß ist für Sie.

Giebt ihr mit zitternder Hand den Brief.

Laurana. Mein Gemahl, ich habe nichts auf der Welt, das nicht auch Ihnen angehörte. Oeffnen Sie das Papier, und lesen Sie.

Castello *öfnet es mit immer zitternder Hand, und liest:* „Wir, Peter von Aragonien, der Dienste eingedenk, „welche die Grafen von Montfort der Krone geleistet „haben, vergrößern das Brautgeschenk der Donna Lau„rana mit dem Lehen und den Ländereyen von Ca„stiglione.

„Peter, König von Arragonien.“

Laurana. Ich nehme die Güte und das Geschenk des Königs mit Beschämung an, und ersuche Sie, Herr Marquis, meine Erkenntlichkeit dafür Seiner Majestät in den lebhaftesten Ausdrücken zu bezeugen.

Tourbillon. Seyn Sie versickert, daß ick werde malen Ihr schönes Erz nack der Natur.

Castello, nachdem er sie aufmerksam beobachtet, vor sich. In den lebhaftesten Ausdrücken, die Erkenntlichkeit! — Nun zum Andern! — Unter Bluhmen nisten Schlangen. Oefnet das andre Papier, und liest: „Die bekannte „Tapferkeit des Don Friedrich Grafen von Castello be„wegt Uns, Peter, König von Arragonien, ihn zum „Feldmarschall mit unumschränkter Gewalt zu ernennen. „Er führe die Truppen gegen die Feinde von Majorka, „und begebe sich Angesichts dessen auf die Reise. Er „kröne den Feldzug, wie er rühmlich thun wird, mit „Sieg, und mache sich Ehre und Uns.

„Peter, König.“

Laurana vor sich, voll Schmerz. Weh mir! welch ein Donnerschlag!

Castello vor sich, verstört. Sagt' ichs nicht: Unter Bluhmen nisten Schlangen! Nach kurzem Stillschweigen, wie träumend. Herr Marquis, meine Erkenntlichkeit in den lebhaftesten Ausdrücken.

Tourbillon bey Seite. Il a l'air de vouloir nous manger tous.

Castello vor sich. Sollt' ich mich erniedrigen? — — Nein! Zum Marquis entschlossen. Ich gehorche dem Kö-

nig, und nehme mit Dankbarkeit die Ehre an, die er mir erweist. Haben Sie die Güte, Herr Marquis, ihm zu sagen, daß ich meine Abreise nur um den Augenblick verzögern wolle, worinn ich das Glück haben werde, für beide Wohlthaten seiner großen Seele meinen Dank abzustatten.

Tourbillon. Vous prénez votre parti en grand capitaine, & cela enchantera le Roi & le peuple. Für die Cavalleros, sie werde berste vor Neid, den Errn zu sehn Amiral & Duc de Castiglione. Mais moi, qui suis étranger, ick gratulier von Aerze, und mick empfehl in Ihr Freundschaft. Monsieur — Madame — votre très-humble serviteur.

Geht ab.

Zehnter Auftritt.

Castello. Laurana.

Laurana. Barbar! Und du konntest es annehmen? — Kannst dich entfernen? — mich verlassen?

Castello ernst. Soll ich mich für feig schelten lassen?

— Meine Schuldigkeit kann ich nicht hintenansetzen. — Ich gehe.

Laurana. Gut dann! — Aber ich gehe mit dir. Weder Gefahr noch Beschwerden sollen mich von dir trennen. — Sage: darf ich?

Castello. Ich wünschte ... Nein, ich kann es nicht zugeben! Ein Feldherr mit einer Frau! Was würde man sagen?

Laurana. Aber was ich sage, was ich empfinde, darnach fragst du nichts? — An einem so schönen Tage mich zu verlassen! — Nimm lieber, um mein Unglück vollkommen zu machen, auch noch Argwohn gegen mich mit hinweg!

Castello. Argwohn? Hab' ich vielleicht Ursache dazu! — Bleib, und leb wohl!

Laurana hält ihn zurück. Ist dieß dein Abschied, Castello? Einer solchen Gleichgültigkeit bist du fähig? Dich von mir zu trennen, kostet dir nichts? — Zeigtest du wenigstens einigen Schmerz, so wollt' ich zufrieden seyn. — — Doch, du bist gerührt! Deine Augen wollen weinen! — Erleichtre dein Herz! Laß sie fließen, diese Thränen! Vermische sie mit den meini-

gen! Gieb mir, gieb dir selbst diesen bittern, traurigen Trost! Weint.

Castello nach einem Seufzer. Mache mich nicht weich, Laurana! Zu meinem Vorhaben gehört Muth. Denke, daß ich vielleicht bald das Blut von Tausenden strömen sehe.

Laurana. Ja, wahrhaftig, du bist auch so unempfindlich, als stündest du schon auf dem Schlachtfelde!

Castello. Wie leicht kann es seyn, daß das meinige sich mit hineinmischt! — Wie der Himmel will! — Herzhaft. Ich lasse dich. Leb wohl!

Will gehn.

Laurana. Du lässest mich? Hartherziger! Unbesonnener! Wo werd' ich vor den Nachstellungen eines wohllüstigen, alles wagenden Tyrannen sicher seyn? — Willst du mich ihnen preißgeben?

Castello stillstehend. Mein Palast ist deine Freystätte.

Laurana. Ohne dich? In den Händen von Bedienten? — So wenig siehst du die Gefahr voraus, die ich laufen würde?

Castello. Ich bin's zufrieden, wenn du bey deinem Vater bleibst.

Laurana. Bist du von Sinnen, Castello? Bey meinem alten Vater? Vielleicht ohne Vater, ehe du wiederkömmst. In diesem Hause, worein, wie du gesehn hast, der König den Eingang zu finden weiß?

Castello. Wo Laurana wohnt, da wohnen auch die Wächter der Unschuld: — verständiger Ernst, — besorgte Scham, — muthiger Stolz, — wachsame Klugheit. Diese allein, nicht Schloß und Mauern sichern dich vor Verführung. — Wähle deinen Aufenthalt, wo es dir gefällt. Ich will durchaus dir hierinn nichts vorschreiben. Ich will mich nicht dem Verdacht aussetzen, daß schimpfliche Eifersucht in diesem Herzen herrsche.

Laurana. Also bist du nicht mehr eifersüchtig? Ach! lieber martre mich mit Eifersucht, als mit Gleichgültigkeit! Weint.

Castello bewegt. Mit Gleichgültigkeit? — Kann man dich sehn und gleichgültig seyn?

Nimmt sie bey der Hand.

Laurana entschlossen. Höre! mein Aufenthalt ist

gewählt. Er ist an einem Orte, wo der König gewiß nicht hinkömmt. — — Geh, Unmensch! Verlaß mich! Du sollst sehn, ob deine Gattin treuer Liebe fähig ist. *Will gehn.*

Castello. Wohin willst du?

Laurana. Wo gewiß dein Nebenbuhler nie seyn wird.

Castello. Versprich, keine Uebereilung zu begehen, und mir überall, wo ich seyn werde, Nachricht von dir zu geben. — — Liebe, vor meiner Abreise möcht' ich dich noch einmal sprechen, und Abschied von dir nehmen.

Laurana. Du sollst von mir hören. Es wird ein entsezliches Lebewohl seyn, und vielleicht das lezte.

Geht ungestüm ab.

Castello *allein.* Wo geht sie hin? — Was will sie? — Ob's vom Schmerz ist, daß sie so außer sich zu seyn scheint? — O Weiberlist, wer mag dich ergründen? — Sie hat ihren Vater hintergangen; warum könnte sie nicht auch mich hintergehen? *Denkt nach.* Hm! Ja so seys! Die Truppen ziehen ab. Ich werde vorgeben, daß ich mitgehe — Laurana selbst soll es glauben. —

Indeß will ich noch einige Tage hier verweilen, und hernach die Truppen einholen. — Finde ich meine Ehre nicht verrathen, o mit welcher Freude werde ich dann gegen den Feind gehen! Und ist meine Bestimmung hienieden Schande; so sey sie auch baldiger Tod! Ueber einem Haufen erschlagner Mohren liege mein Körper!

Geht ab.

Das Orchester spielt einen feurigen Satz.

Vierter Akt.

Die Scene, ein Theil des königlichen Gartens, mit einem Flügel von dem Palaste. Auf der einen Seite sieht man einen Säulengang, unter demselben ist eine Gallerie, in der Mitte ein Gitterthor und daran stoßende Zimmer; über der Gallerie, im vordersten Flügel, ist ein Balcon; weiter hin sind kleine Fenster. In der Mitte des Hintergrundes steht ein Gartensaal; dem Palaste gegen über stehen Büsten und Statuen.

Erster Auftritt.

Mathilde. Pignani.

Mathilde kömmt vom Garten her, und geht melancholisch auf und ab. Pignani folgt ihr. Am Gitterthor lehnt ein Page.

Pignani vor sich. Es sieht aus, als giengen wir zur Leiche. Die Königin bleibt stehn, heftet die Augen auf die Erde,

hernach gen Himmel. Pignani fährt fort: Es muß stockfinster in ihrem Herzen seyn. — Sonst, so verliebt auch Frauenzimmer seyn mögen, so haben sie doch noch immer Freude an einer neumodischen Haube — und die Thränen der Wittwe versiegen, wenn die Trauerkleider gebracht werden: — aber hier hilft weder Putz noch Kleider; selbst mein Witz schlägt nicht mehr an. Ich muß gestehn, das Ding fängt nach gerade an, mich zu verdrießen; denn ich thue mir was zu gute auf meinen Witz. Nun will ich's einmal mit dem Lästern auf die Leute versuchen. Ist sie auch dagegen unempfindlich, so steht mein Verstand stille. — Ich fürchte mich bey ihr vor dem Tiefsinn. Und so eine Schlafsucht der Seele — Gott bewahre! lieber ein bischen gerast! Die schleichenden Krankheiten sind allzeit die gefährlichsten! — — — A propos, Ihre Majestät! was sagen Sie zu der großen Neuigkeit von Saragossa?

Mathilde sich erholend. Welche Neuigkeit?

Pignani. Wissen Sie nichts? Eine erstaunende Neuigkeit. Die Vermählung der jungen Gräfin von Montfort mit dem Grafen Castello.

Mathilde. Ich habe davon gehört, und kann es

kaum glauben. Die eingewurzelte Feindschaft, der unbiegsame Stolz Wilhelms von Montfort hätten so plözlich nachgelassen — Es scheint fast unmöglich.

Pignani. Ja, was will man machen? Man muß mit dem Winde schiffen. Lassen Sie ihn so hart, so unbiegsam seyn, als er will; geschehen ist geschehen — und so ist das Beste, sich mit guter Art in sein Schicksal zu ergeben. Klugheit ist der Alten ihre Sache; ihnen kömmt es zu, die Verirrungen der Jugend mit Anstand wieder zurechte zu bringen. Der alte Montfort hat es gerade gemacht, wie jener Bauer mit dem Hasen. Ein Herr zu Pferde frug ihn, wie theuer? nahm den Hasen in die Hand, um zu sehen, ob er fett sey, gab dem Pferde die Sporen, und auf und davon. Der Bauer, da er sah, sein Hase sey verloren, wollt' er seinen Schaden mit Generosität gut machen, und rief hinten nach: Ich schenk' euch den Hasen. — Ist's nicht so, Ihro Majestät, wie ich sage?

Mathilde. Sey's, wie es wolle, Laurana ist glücklich, wenn sie die Liebe ihres Gemahls hat. Weint.

Pignani. Da haben wir's. Wovon man bey Ihnen auch spricht, so giebt es Thränen.

Mathilde. Ich kann mir nicht helfen, guter Alter.

Weint fort.

Pignani. Der Henker! Sie sehn ja, was für ein veränderliches Thier der Mensch ist! Wie man eine Hand umwendt, so ist da eine Freundschaft aus, und dort eine Feindschaft angesponnen, und so auch umgekehrt. Müssen Sie denn alle Dinge gerade von der Seite ansehn, die Stoff zur Traurigkeit Ihnen giebt; warum nicht auch von der entgegengesezten? Sind Montfort und Castello, sollten Sie denken, gestern die bittersten Feinde, heute Freunde zusammen; so kann ja auch aus meinem jetzigen Verfolger noch mein Anbeter werden! — Wo liegt denn die Unmöglichkeit? — — Sie betrachtend. Wahrhaftig ein Gebäude, daß man vor Ehrfurcht in Staub fallen möchte: eine Haut zum Zerblasen; alles weich und voll, und doch nicht fett; ein Mund wie eine Rosenknospe; ein Näschen ohne Bug; ein kleines rundliches Kinn, und zwey helle blaue Augen, die nicht drohen und doch an sich ziehen. Alle Welt! das sieht man ja nicht mit der Gleichgültigkeit an, wie etwann die Caryatiden vorn am Eingang, die den Palast tragen. Wenn's mir alten siebzigjährigen

Manne wohlthut, so muß es einen jungen Herrn von achtundzwanzig Jahren bezaubern. Ihr Gemahl ist ja sonst kein Klotz! — Aber Sie wissen Ihre Reize nicht zu brauchen; das ist der Knoten!

Mathilde. Lieber Pignani, woran fehlt's?

Pignani. An Schelmerey, Ihro Majestät! Eine Frau muß vor allen Dingen den Charakter ihres Mannes ausstudiren, ohne ihn merken zu lassen, worauf sie umgeht. Hat sie den erst weg, so kann sie ihn am Zwirnsfädchen regieren, er mag ein Philosoph oder ein Narre seyn. Ein wenig List ist zuweilen erlaubt, zuweilen sogar löblich. Sehn Sie, wenn wir im Stande der Unschuld lebten, da möchte Ihr Betragen recht gut seyn; aber wie die Welt jezt steht, muß die Frau ein bischen coquet seyn, wenn sie ihrem Manne gefallen will. Zu viel Liebe, stete Gefälligkeiten, Weinen und Klagen, das erregt Ueberdruß, und am Ende wohl gar Ekel. Sie wissen ja die Geschichte vom Kaiser Soliman, dessen Appetit, weil er zu viel Delikates gegessen hatte, auf faule Eyer verfiel; so geht's gerade vielen Männern in der Liebe. Für unbeschäftigte Menschen hat die simple Natur keinen Reiz, wie ihr Gaumen für ungesalzne

Speisen keinen Geschmack. — Folgen Sie mir! Geben Sie Dinees und Soupees, Bälle, Maskeraden, Illuminationen und Feuerwerke, und thun, als ob Sie nach der Begegnung Ihres Gemahls gar nichts fragten. Was gilt's, er wird dadurch aufmerksam auf Sie werden, und sich bald wundern, wie er gegen eine Schönheit, die alle Fremden und der ganze junge Adel anbeten, zeither habe fühllos bleiben können. — Machen Sie noch heute den Anfang! Ich will Ihnen dreißig Grands von Spanien zusammenbringen, wovon keiner über fünfundzwanzig Jahr alt seyn soll; ein halb Hundert Engländer, die auf Shakespear und Newton stolz sind, und beide nicht verstehn; Italiener, die von dem Feuer ihrer Liebe in Versen sprechen, da man doch keine Verse macht, wenn man verliebt ist; Franzosen, die versichern, ihre Nation sey die erste in der Welt, und doch hier um Brod betteln; deutsche Barone, die eben von Paris kommen, und an denen alles französisch ist, nur nicht ihr Kopf; Polen, die die Einigkeit in der weiten Welt suchen, weil sie sie nicht zu Hause finden; und Russen, die mit zwey großen Augen gar wenig sehen. Aus aller dieser schönen Jugend müssen Sie sich einen Hof bilden,

und die Würdigsten darunter müssen sich in Sie verlieben, wenn's Noth thut. *) O das wird eine Lust geben! Und weil's der König gar nicht von Ihnen vermuthet, wird's ihm desto mehr auffallen: und das ist eben, was ich will! Denn, Blitz! er darf Sie nur erst einmal recht ansehen, und die Sache geht, wie wir sie wünschen. — — Lassen Sie mir freye Hand, Ihre Majestät! Lassen Sie mir freye Hand!

Mathilde. Sie meynen es sehr gut! Aber Ihr Rath ist vergeblich. — O wenn ich glauben könnte ... Aber niemals — niemals wird er sich ändern.

Pignani. Ich lasse mir's nicht ausreden, er wird sich ändern! Thun Sie nur, was ich sage! — Nun, ich geh' und bestelle. Sie sollen ein Concert haben, das gehört, und einen Ball, der gesehn zu werden verdient. — *Will durchs Gitterthor abgehen, und sieht hinaus.* O da kömmt unsre Braut, wie gerufen!

*) Ein Journalist: Welche Anachronismen!
Der Autor: Es ist ja nur Spaß mit einer Komödie, lieber Herre! — Und — ein Wort ins Ohr — Sie finden von der Fabel dieses Stücks keine Spur im Ferreras.

Zweyter Auftritt.

Mathilde. Laurana. Und anfangs Pignani.

Pignani geht Lauranen entgegen. Liebes gnädiges Fräulein! oder besser: liebe gnädige Dame! Sie hätten zu keiner erwünschtern Zeit kommen können. Leisten Sie hier Ihrer Majestät Gesellschaft! Muntern Sie mir sie ein wenig auf! Ich hoffe doch, daß Sie nicht auch melancholisch seyn werden? — — Bey Seite. Bey unsrer Stammmutter Eva, ich will noch einen jungen Prinzen in diesen Armen tragen, oder — mir die Nase abdrehen!

Geht eilig durchs Gitterthor ab.

Mathilde, die Lauranen indeß umarmt hat. Laurana, ist's wahr, sind Sie glücklich? Kommen Sie, meinen Glückwunsch zu empfangen?

Laurana mit Ehrerbietung. Ja, ich bin glücklich, weil ich von meiner Königin mit so vieler Gnade empfangen werde. Auch ist wahr, daß ich Gattin bin, aber so, daß ich Glückwunsch und Mitleid zugleich verdiene.

Mathilde. Ich verstehe Sie nicht.

Laurana. Der König hat heute meinen Gemahl als Befehlshaber der Truppen nach Majorka geschickt. Ich erhalte und verliere ihn in dem nämlichen Tage, und komme, zu Ihren Füßen eine Gnade zu erbitten.

Mathilde. Wenn das, was Sie wünschen, von mir abhängt, so ist es Ihnen zum Voraus gewährt. Hängt es von sonst jemand ab, so wissen Sie wohl, daß die unglückliche Mathilde keinen Einfluß hat, eine Gnade zu erlangen.

Laurana. O, Sie so reden zu hören, bricht mir das Herz! — Erhascht die Hand der Königin, und küßt sie. Blos von Ihuen hängt die Gnade ab, um die ich flehe. Mit Schamröthe muß ich darum bitten. — Mein Vater entdeckte die geheime Liebe zwischen mir und Don Friedrich, und entschloß sich, um einem größern Schimpfe, den er befürchtete, zuvor zu kommen, unsre Verbindung zu genehmigen. Don Friedrich entfernt sich auf Befehl des Königs, und ich bleibe bey meinem Vater. Ich kenn' ihn und weiß, daß, so heiter er auch jezt zu seyn scheint, doch ein geheimer Groll an seinem Herzen nagt, und daß bittre Rachsucht gegen meinen

Gatten und mich darinn nistet. Wie er denkt, muß es ihn quälen, daß er sich gezwungen sah, in unsre Verbindung zu willigen. — Und in seinen Händen soll ich ohne meinen Gatten bleiben? — Der Himmel weiß, wie es mir ergehen würde! — — Ich bitte deswegen um die Gnade, so lange bey Ihnen leben zu können, als mein Gemahl abwesend seyn wird. Hier bin ich vor allen Verfolgungen sicher! Nur darf mein Vater nicht merken, daß ich bey Ihro Majestät um diese Erlaubniß angesucht habe ...

Mathilde einfallend. Er soll glauben, der ganze Anschlag komme von mir. — Ich will es ihm sogleich melden lassen, daß ich Sie hier aufhalte.

Laurana. Er kam mit mir im Wagen, um Ihro Majestät aufzuwarten, und wartet in Ihrem Vorzimmer.

Mathilde. He, Page! Der Page tritt vor. Ruft den Grafen Montfort. — Der Page geht ab. Verlassen Sie sich auf meine Vorsichtigkeit, liebe Laurana, und seyn von nun an meine Gesellschafterin! Sie sind mir um so schäzbarer deswegen, daß Sie fähig sind, bey dem unglücklichsten und jammervollsten Weib, das auf der

Erde lebt, zwischen Seufzern und Thränen Ihren Aufenthalt zu suchen. Trocknet sich die Augen. – Aber Sie sollen auch eine Freundin an mir kennen lernen.

Laurana. O, daß ich so vieler Güte meiner Königin würdig wäre!

Dritter Auftritt.

Mathilde. Laurana. Montfort.

Der Page stellt sich wieder an das Gitterthor.

Montfort kömmt durchs Gitterthor. Ihre Majestät werden die Veränderung meiner Tochter vernommen haben —

Mathilde. Ja, Herr Graf, und ich freue mich darüber. Zugleich hab' ich von der nothwendigen Abwesenheit ihres Gemahls gehört. Ich nehme an dem Vergnügen und der Ehre, die Ihnen wiederfahren ist, Antheil, und weil ich Lauranen sehr liebe, möcht' ich ihr einen Beweis meiner Zuneigung geben, und habe daher beschlossen, sie während der Abwesenheit ihres Gemahls als meine Gesellschafterin bey mir zu haben. Ich

finde sie voll Bedenklichkeiten, die die töchterliche Liebe ihr eingiebt, und es scheint, ich werde sie ohne ihres Vaters Einwilligung nicht bewegen können, hier zu bleiben. — Ich, Graf, hab' eine so gute Meynung von Ihren Gesinnungen gegen mich, daß ich keinen Anstand nehme, Ihre Tochter Ihnen zu rauben, ohne einmal Ihre Einwilligung zu verlangen. Ich bin überzeugt, Sie können sich nicht dadurch beleidigt finden. Und so — leben Sie wohl!

Nimmt Lauranen bey der Hand, und führt sie mit sich in den Palast. Der Page geht gleichfalls ab.

Vierter Auftritt.

Montfort allein.

Was bedeutet das? — Die Königin weiß also, was ich der Welt zu verhüllen glaubte? — Sie ist eifersüchtig über meine Tochter und den König. Unter dem Anschein einer Gnadenbezeigung hält sie ihre Nebenbuhlerin gefangen, um sich sicher zu stellen. — Großer Gott! zu welcher Schande hast du meine grauen Haare

aufbewahrt? — — Ich muß auf den Grund dieser Sache kommen. — Und dann? — Keine übereilten Entschlüsse, Alter! Keine übereilten Entschlüsse! — Geht auf und ab. Baptista, in Reisekleidern, kömmt langsam durch eine Allee, und stellt sich, da er den Grafen gewahr wird, hinter einen Baum. Montfort bleibt wieder stehn, und sagt: Was nützt da Ueberlegung! — In diesem Arm ist noch Kraft! Wir wollen sehen und handeln!

Geht durchs Gitterthor ab.

Fünfter Auftritt.

Das Theater wird nach und nach düster.

Baptista kömmt furchtsam hervor, ein Billet in der Hand.

Recht gut, daß er gieng! — — Hier ist der Balcon, und da der Eingang! Wer dadurch schon hinein und wieder heraus wäre! Der alte Montfort schritt herzhaft drunter weg. Er hat keinen solchen Auftrag, wie ich, sonst sollte ihm wohl auch angst seyn. — Liest die Aufschrift des Billets. „An meine Laurana.“ Ich soll ihr's heimlich zustecken. Es könnte meinem Herrn

den Kopf kosten, wenn's dem König in die Hände fiel. Es steht darinn, daß er noch nicht abgereist sey; sie solle gegen zehn auf den Balcon treten, und er wolle hier stehn, wo ich jezt stehe, und so hinaufgucken. Wird das nicht eine Freude seyn! — Ein schnakischer Mann mein Herre! Andere Männer wären froh, wenn sie ihre Weiber nicht immer auf dem Halse hätten, und doch zu ihnen gehen könnten, wenn sie wollten; ihm war das nicht recht. Jezt hat er sich von neuem sterblich in seine Gemahlin verliebt, weil sie ihm gemeldet, sie sey hieher gefahren, und wolle während seiner Abwesenheit, Sicherheit halber, bey der Königin bleiben, indem der König bekanntermaßen sich nirgends sehen lasse, wo die Königin sey. Possen! Wenn's darauf ankömmt, eine Geliebte zu sprechen, stellen sich die Männer wohl in ihre eignen Weiber verliebt, im Fall sie nur durch diese zu jenen kommen können. Ich habe mehr dergleichen Männer gekannt. — Die Mannspersonen sind listig wie der Teufel! Die Könige nun vollends; o gewiß müssen die noch weit listiger seyn, als der T‥ Horch! da kömmt was. — Ich muß machen, daß ich hineinkomme.

Geht durch das Gitterthor ab.

Es fängt an dunkler zu werden. Die Gallerie und die daran stoßenden Zimmer werden erleuchtet.

Sechster Auftritt.

Der König. Tourbillon.

Beide sind in Mäntel verhüllt, und kommen durch eine Allee aufs Theater.

Der König im Heraustreten. Die Kerls sind doch bereit?

Tourbillon. Oui, Sire!

Der König. Hören Sie! Graf Castello hat sich bey mir beurlaubt, und ist mit den Truppen abgegangen. Seine Gemahlin macht einen Besuch bey meiner Frau, das weiß ich. Sie muß bald nach ihrem Palast zurückfahren. — Führt ihn an eine Seitencoulisse. Sehn Sie, dort steht schon ihr Wagen. In den Alleen ist es bereits stockfinster. In der Mitte der zweyten erwarten wir den Wagen, fallen ihn an, und entführen die schöne Spröde. — O Himmel, laß diese Nacht glucklicher für mich seyn, als die lezte!

Tourbillon. Das wird seyn! Das wird seyn! Le plan est joli! — Votre Majesté a l'esprit des Chevaliers de la table ronde.

Der König. Treten Sie dort hin. — Geben Sie wohl Acht, wenn sie herauskömmt, damit wir zeitig genug am Platz sind.

Tourbillon. Ser wohl! Ser wohl! — Sie soll uns nich entwisch die klein Exe!

Geht hinter den Gartensaal.

Der König allein. Liebe! Liebe! wozu verleitest du mich? — — Weg, Gewissensscrupel! — Verdient sie, verdient ihr Vater, verdient Castello nicht, daß ich mich an ihnen allesamt räche? — Und bin ich mir selbst denn nichts schuldig? — — Ah! daß ich sie schon in diesen Armen hielt', und Rach' und Liebe zugleich befriedigte!

Tourbillon kömmt eilig zurück. Ah, Sire! nous sommes perdus. Ein Page ist gekommen zu saken, daß der Wagen sollt' fahren nack Aus ledik: la Donna restera auprès de la reine.

Der König. Das wäre? — Unmöglich! — Gehen Sie doch! Fragen Sie doch nach! — — Wehe

dir, Mathilde, wo du es bist, die Lauranen zurückhält!

Tourbillon. Ich geh, Eur Majestät! Ich geh!

Geht durch das Gitterthor ab.

Der König. Sollte man glauben, daß einem Könige so viele Hindernisse im Wege stehn könnten, und bey einer bloßen Privatsache? — Eher soll aber auch alles zu Grunde gehn, als ich sie nicht hinwegschaffe! Was hilft mir königliche Gewalt, wenn ich keinen Gebrauch davon mache? — Nach einer Pause. Es ist wahr, ich könnte Gebrauch davon machen zum Behuf der Unschuld, — zur Ermunterung des Fleißes, — zur Aufrechthaltung der Gesetze, die ich von meinen Unterthanen beobachtet haben will: denn am Ende sind sie es, die mich zum Könige machen. — Geht nachdenkend auf und ab. Die Liebe der Unterthanen ist das schönste Kleinod eines fürstlichen Diadems. — — Eine unschuldige Gemahlin — die mich liebt, — und die ich unterdrücke. — Ich thue unrecht! — Aber dieses Toben in meiner Brust — ich muß es stillen! — Heftig. Laurana, ich muß dich besitzen, und wenn, nach deiner Umarmung, der Abgrund sich unter mir öfnen sollte! — — Gelassen.

Aber auch nur dieser Streich vollbracht, und ich will besser meiner Pflicht wahrnehmen! — Wendet sich und sieht den Marquis kommen. Nun, Marquis?

Tourbillon. Sire, ick kann nicks thun, als sucken die Akseln. — Voiez! die Simmer der Könikin, wie sie sind erleucktet! Sie giebt Concert, Soupé, Bal. On ne voit qu'Equipages sur Equipages. Es sind son da ein aktsig Personnes. Ick sprack mit dem alten Pitzkop de Pignan. Il dit: la reine voulait aussi vivre pour elle, & jouir du monde. La Comtesse de Castello resterait chez elle tout le tems que Monsieur le Comte serait en campagne, & on donnait aujourd'hui ce festin pour sa reception comme Dame d'honneur. — Votre Majesté me permettra de la prier d'abandonner l'intrigue avec la Comtesse. La reine la sait & ne cessera pas de la contrecarrer ...

Der König einfallend. Um so mehr verdoppelt sich meine Leidenschaft — und mein Haß gegen Mathilden! — — Ob ich hineingehe? — Der Gegenstand meiner Anbetung und der Gegenstand meines Abscheus in Einem Zimmer? Bis Castello wiederkömmt, immer

beysammen? — Und ich dulde das? — — Kann das Schicksal mit dem verworfensten Menschen grausamer spielen, als mit mir? Steht tiefsinnig. Man hört Instrumente stimmen.

Tourbillon. Ecoutez! le concert commence.

Der König. Sie hält mir nicht nur Lauranen vor, sie spottet auch meiner durch Lustbarkeiten!

Tourbillon. Ah! die schön Sängerin vortritt!

Eine Sängerin steht im vordersten Fenster der Gallerie und singt Folgendes:

Recitativ.

Wie grausam ist, o Liebe, nicht dein Spiel!
Von ferne zeigst du unserm Herzen
Ein süßes Wonn- und Glücksgefühl:
Und ach! wie oft wird es Gefühl der Schmerzen!
Wir freuen uns der süßen Wunden,
Die uns dein Pfeil jezt schlägt;
Allein das Gift, das er uns in den Busen trägt,
Wird bald zu unsrer Qual empfunden.

Arie.

Die neugeborne Ros' entzückt,
Mit Reiz vom jungen Lenz geschmückt:

Doch willst du sie am Stocke brechen,
Dich werden ihre Dornen stechen.
So laden tausend Schmeicheleyn
Der Liebe zum Genuß dich ein,
Und Untreu, Gram und Eifersucht
Sind meistens ihre Frucht. *)

Der König. Welche Frechheit! — Marquis, haben Sie's gehört? Mathilde läßt meine Schande öffentlich absingen.

Tourbillon. Mais pardonnez — sie nick weiß, daß wir sind ier. L'air etait joli, und sie sildert den Sustand der Könikin, den Sustand der Gräfin Castello so kut, als den Sustand von Eur Majestät.

Der König. Sie betrügen sich! Ich kenne diese Schlange! So weich, so glatt, sich windend wie ein Regenwurm; aber auf einmal sich bäumend, und wehe dann dem, den sie faßt! — Hüten Sie sich, Marquis, vor winselnden Frauenzimmern! Geht auf und ab.

Der Balcon wird geöfnet und das Theater immer finstrer.

*) Herr Hiller hat diese Verse in Musik gesezt. Man sehe Vademecum für Liebhaber des Gesangs und Klaviers, S. 82.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Laurana.

Laurana auf dem Balcon, mit einem Brief in der Hand, maskirt und im Domino; sie bindet sich die Maske ab. Und hier soll ich das traurige Lebewohl hören — in dieser Entfernung, die auch den kleinen Trost einer Umarmung unmöglich macht? — — Aber ich seh' und höre Niemanden: und es ist doch gleich zehn!

Der König leise zum Marquis. Es ist mir, als wär' eine Dame auf dem Balcon. Ich will hingehn und mit ihr sprechen. Vielleicht erhalt' ich Nachricht von meiner Geliebten — welche Zimmer sie bewohnt — Vielleicht kann ich doch noch diese Nacht zu meinem Zweck kommen.

Tourbillon. Aber, Eur Majestät, wir sind verkleidet; es könnt' arrivir ein Unglück: prenez garde!

Der König. Daß ein Franzos doch sein Vaterland nicht verleugnen kann! — Feiger! nur dem Kühnen lacht das Glück.

Tourbillon. Eh bien! tout ce que votre Ma-

jeste voudra. — — Bey Seite. Was man sick nick muß laß gefall — pour vivre!

Geht nach dem Hintergrunde des Theaters.

Laurana vor sich. Es nähert sich eine Mannsperson. Ob er's ist?

Der König unter dem Balcon, mit veränderter Stimme. Ist es einem, der vor Liebe schmachtet, erlaubt zu fragen, ob auch Sie Liebe schlaflos macht? Ich suche meine Pein in Andrer Herzen, und einigen Trost in ähnlichem Leiden.

Laurana vor sich. Das ist nicht mein Gemahl. — Wir sind nirgends sicher vor diesen Mannspersonen; sie umschwirren einen allenthalben, wie Fliegen den Milchtopf. Ich muß suchen ihn wegzuschaffen: es liegt mir alles daran, allein zu seyn. — Zum König mit veränderter Stimme. Wer Sie auch sind, die auf Trost in der Liebe ausgehn, Sie haben Ihren Gegenstand verfehlt. Gehn Sie! Nehmen Sie es als Bitte, nicht als Befehl an, und entfernen Sie sich.

Der König. Kennen Sie vielleicht die Person, auf die ich hier warte?

Laurana. Wie sollt' ich sie kennen? Ich weiß nur,

daß ich es nicht seyn kann, wenn Sie gewohnt sind, sie hier anzutreffen. Ich bringe heute die erste Nacht in diesem Palast zu.

Der König vor sich mit Entzücken. Himmel, sie ist's! Zu Lauranen. Sie geben mir solche Merkmale, die mir gerade die Person bezeichnen, die ich suche. Auch ich setze zum erstenmal meinen Fuß um diese Zeit hieher. Sie sind im Aufenthalt des Vergnügens, aber Verdruß und Langeweile warten vor'm Eingang. — Kann ich vielleicht wahrsagen? Sind Sie nicht Donna Laurana, vermählte Gräfin von Castello?

Laurana vor sich. Es muß ein Freund oder Bedienter meines Gemahls seyn. Ob er nicht kommen kann, und durch ihn sich will entschuldigen lassen? — Zum König. Ja, ich bin Laurana; und wer sind Sie?

Der König bey Seite. O süße Liebe, zuweilen lachst du uns doch! — Zu Lauranen. Ich bin einer, der ein Glück suchte, und, mitten in der Verzweiflung dazu zu gelangen, es gefunden hat.

Laurana vor sich. Dieß paßt nicht auf meine Frage. Es muß sonst Jemand seyn. — Zum König. Sagen Sie mir Ihren Namen, oder entfernen Sie sich,

wenn Sie mich nicht von hier vertreiben wollen.

Der König. Können Sie Ihren getreuesten Anbeter verkennen? — der für Ihren Besitz die höchsten Ehren dahin gäb'?

Tourbillon hustet.

Laurana vor sich, erstaunt. Was brauch' ich noch zu zweifeln?

Der König, der sich indeß nach dem Marquis umgesehn hat. Donna Laurana, es kömmt Jemand. Wider meinen Willen muß ich mich ein wenig entfernen. Ich komme zurück, und sag' Ihnen, wer ich bin.

Tourbillon leise zum König. On vient! Vite, Sire!

Der König. Ja, ja, fort!

Beide gehen eilig ab.

Laurana allein. Es war der König! Es ist kein Zweifel! — Ich Unglückliche! Ich muß der Gefahr entfliehen; muß dem Vergnügen entsagen, meinem Gatten noch ein Lebewohl zuzurufen.

Geht schnell vom Balcon, und schließt das Fenster.

Achter Auftritt.

Castello. Baptista.

Beide in Reisekleidern.

Castello. Es scheint, der Balcon sey geschlossen. Und doch ist hier der Ort! — Hast du ihr mein Billet gegeben, oder hast du ihr's nicht gegeben?

Baptista. Gewiß und wahrhaftig, gnädiger Herr, ich hab' es ihr gegeben: und sie las es, als ob sie blos Auge wäre.

Castello. Aber sie ist nicht hier! Woher diese Verwirrung? — — Gott! ohne ihr ein Lebewohl zu sagen, soll ich sie verlassen müssen?

Baptista. Vergeben Sie mir! Was kann Ihnen aber so sehr daran liegen, ihr da noch ein paar Worte zu sagen? Wenn Sie noch zu ihr hinauf könnten! — Der König glaubt, Sie sind abgereist. Mir ist nicht wohl bey der Sache zu Muthe! Um die Paläste der Fürsten herum ist's gefährlich. Es steht da überall Wache, und was die packt, das hält sie feste. Heute zumal, wegen des Festins, hat Alles Augen und Ohren.

Castello, der mittlerweile auf und ab gegangen ist. Du hast nicht Unrecht. Wir wollen uns ein wenig entfernen. Weggehen aber werd' ich nicht eher, als bis ich Abschied von ihr genommen habe. Wir kommen wieder hieher. Vielleicht finden wir sie noch. Ich will den Garten durchsuchen, um auf jeden Fall einen Ausweg zu wissen.

Gehen ab.

Der Balcon wird wieder aufgemacht.

Neunter Auftritt.

Mathilde. Pignani.

Beide auf dem Balcon, maskirt und in Dominos. Pignani bindet der Königin die Maske ab; die seinige hat er auf den Hut gesteckt.

Mathilde. Verlassen Sie mich, guter Alter! Ich will hier freye Luft athmen. Mir ekelt für allen diesen sogenannten Lustbarkeiten. Vielleicht wird meinem Herzen in der Einsamkeit leichter.

Pignani. Ich will's wünschen! Aber erlauben mir Ihro Majestät, daß ich Ihnen Gesellschaft leiste. Die Stille der Nacht macht die Traurigen nur noch trauriger, und ich sähe Sie so gern fröhlich.

Mathilde. Für mich hat diese feyerliche Dunkelheit mehr Angenehmes, als das bunte Gewühl unten im Saal. Ich will allein seyn. Verhindern Sie, daß mich Niemand hier stört.

Pignani. Wenn's die Fledermäuse nicht thun, die fleißig hier herumfahren, und Ihnen in die Haare gerathen dürften; für das Uebrige will ich stehn, weil Sie's so befehlen. Gehorchen ist ja meine Pflicht. — Bey Seite. Es ist aus; sie will meinem Rath nicht folgen! — Doch, herunter vom Balcon geh' ich nicht. Unser Jahrhundert ist so philosophisch, daß die Leute gar leicht närrisch werden: sie könnte mir von dem Balcon einen ganz verzweifelt philosophischen Gebrauch machen. — Mag sie da sitzen; aber ich will wissen, was sie macht.

Geht ab, und öfnet drauf ein kleines Fenster zur Seite des Balcons, durch das er den Kopf steckt.

Zehnter Auftritt.

Der König. Tourbillon. Mathilde. Pignani.

Tourbillon tritt auf und solonirt; hierauf leise. Lo

champ de bataille est libre, votre Majesté peut revenir.

Der König im Heraustreten, verdrüßlich. Irgend ein Gärtnerbursche wird vorüber gegangen seyn. — — Sieht nach dem Balcon. Ah, sie wartet noch auf mich! Ein gutes Zeichen. Ich muß das Werk ausführen. — Zum Marquis. Stellen Sie sich auf Ihren Posten, und husten Sie, wenn Jemand kömmt.

Tourbillon. Comme vous ordonnez. — — Vor sich. Il fait froid; je gagnerai un rhume epouvantable!

Begiebt sich zurück.

Mathilde vor sich. Eine Mannsperson nähert sich. — Gilt dieß einer von meinen Hofdamen? — Etwas steckt dahinter. Ich hoff' es herauszubringen, und werde dann Mittel dagegen wissen.

Der König zu Mathilden. Donna Laurana, mein Herz wallt Ihnen wieder frey entgegen. Alles ist ruhig. — Sie wollen also wissen, wer ich bin? Sie errathen es nicht? Nun dann, liebste Laurana, ich bin — Ihr König und Ihr Anbeter.

Pignant schlägt sich an die Stirne, und macht andere stumme Zeichen des Erstaunens.

Mathilde erstaunt und erschüttert vor sich. Weh mir! Welche schreckliche Entdeckung! Laurana verräth mich also? Das ist mein Dank? Nur um dem König näher zu seyn, kam sie in den Palast! — Schon recht! Mit Blick gen Himmel. Noch mehr der Qualen, damit mein Leiden sich bald ende!

Der König. Sie sind betroffen. — Kennen Sie mich nicht an der raschen Unbesonnenheit meiner Liebe? An meiner Verwegenheit? An dem Feuer meiner Leidenschaft?

Pignani vor sich. Was muß ich hören? Das ist mir eine Freundin! Das ist mir eine Freundin!

Mathilde vor sich. Nicht genug, daß Liebe mein Herz martert, Eifersucht muß noch dazu kommen! O, besäß ich jezt die Lauranen so geläufige Verstellung! — nur so lange, bis ich den ganzen Abgrund meines Elends entdeckt habe. Ich muß es versuchen! ich will ihre Stimme nachahmen. — Zum König. Ihro Majestät sind unbillig. — Wenn Sie bedächten — wer ich bin — Sie würden mich bedauern. — Ich werde wenigstens nie vergessen, wer Sie sind.

Der König. Gut! Aber ich bin weit mehr zu be-

klagen, als Sie. Derselbe Tag raubt Sie mir auf zwiefache Weise. Erst als Gemahlin eines Andern, und dann durch einen Aufenthalt, den ich ärger als die Hölle verabscheue. — Undankbare! wie konnten Sie gerade hieher flüchten?

Pignani macht ängstliche Verzuckungen.

Mathilde *vor sich.* Halt es aus, armes Herz! Ja, ich will mich fassen! Ich will den bittern Trank bis auf den lezten Tropfen ausschlürfen! — *Zum König.* Undankbar nennen mich Ihro Majestät? O! könnt' ich nur mich völlig erklären, Sie würden sehn, daß Sie mit der getreuesten, mit der zärtlichsten Liebhaberin sprechen; aber zugleich mit einer, deren grausames Schicksal ihr den süßen Trost versagt, ihre Leidenschaft an den Tag zu legen, und durch Liebe Gegenliebe zu erwerben. *Weint.*

Der König *vor sich.* Was heißt das? Laurana liebt mich also? Dacht' ich's doch immer, daß ein Frauenzimmer gern die Geliebte eines Königs ist! — Aber ihre zeitherige Hartherzigkeit? — Thor! Konnte sie in Anwesenheit ihres Gemahls anders handeln? Wie gut dann, daß ich ihn fortgeschickt habe! — — *Zu Mathilden.* Schönste,

liebste Donna! all' und jede Hinderniß überwinden Standhaftigkeit und Liebe.

Mathilde. Aber dem Verhängnisse kann man nicht widerstehen. — Es hat mich zu Ihrer Vasallin, Sie zu meinem Könige gemacht — mir keinen Vorzug gegeben, Ihrer würdig zu seyn — mich, zu meiner Verzweiflung, auf ewig von Ihnen geschieden. Weint.

Der König. Laurana, Sie scheinen bewegt zu seyn. Ueberlassen Sie sich Ihren Empfindungen: sie führen Sie gewiß zum Glück. Meine Macht soll alles zertrümmern, was Ihnen Unruhe machen oder Gefahr drohen könnte!

Mathilde. Keine Macht kann ein Herz zur Liebe erweichen.

Bleibt einige Zeit, mit dem Schnupftuche vor den Augen, stehen.

Der König. Sagen Sie nicht so! Ich beschwöre Sie, sagen Sie nicht so! Mein Herz wird ewig Ihr Sklave seyn. Ergeben Sie sich! Die Nacht ist uns günstig. Treiben Sie mich nicht zur Verzweiflung!

Steht einige Zeit stillschweigend, im Mantel verhüllt, fährt zuweilen zusammen, und macht andere Gebehrden eines Menschen in dem heftigsten Gemüthsaffekt.

Pignani vor sich. Die Nacht ist uns günstig. Wir wollen sehn.

Geht vom Fenster.

Tourbillon einige Schritte vortretend. Il me semble, que deux personnes se parlent entre les arbres. Je ne voudrais pas allarmer le Roi vainement. Allons vèrs ces Messieurs la! De l'autre coté tout est tranquille.

Geht ab.

Eilfter Auftritt.

Der König. Mathilde. Pignani.
Castello.

Castello kömmt aus der nächsten Scene von der, durch welche der Marquis abgegangen ist, heraus; noch in der Scene. Baptista, versteck dich hier im Gebüsch und warte! Mich däucht, ich seh' eine Dame auf dem Balcon. Kömmt weiter vor. Ob's Laurana ist? — Zusammenfahrend. Gott! eine Mannsperson spricht mit ihr. Wär' es der König! — Ich erschrecke vor dem Gedanken! — Welche Folgen dürfte das haben! Versteckt sich.

Der König zu Mathilden. Und was haben Sie nach

einem so grausamen Stillschweigen beschlossen? Reden Sie, theuerste Donna! Erklären Sie sich!

Mathilde. Und finden Sie mich denn wirklich liebenswerth? Ist meine Denkungsart, meine Neigung Ihnen angenehm?

Der König. Ich schwör' Ihnen bey allem, was der Himmel Heiliges und Fürchterliches hat, daß die Erde keine Person trägt, die ich mehr anbetete, als Sie!

Castello *hervorkommend.* Die Red' ist von Liebe! Wer mag es seyn? — Ich brenne vor Ungeduld! *Geht zurück.*

Mathilde *vor sich.* Zu welcher Erniedrigung bin ich herabgesunken! Ich lasse mich verspotten, indem ich Schmeicheleyen annehme, die an eine Andre gerichtet sind? O, wär' ich so glücklich, als sie! — Mein Herz kann durchaus ihn nicht hassen.

Pignani *hinter Mathilden.* Erschrecken Sie nicht. Ich bin's. Ich habe alles gehört. Wenn's Ihnen um eine Aussöhnung zu thun ist, so legen Sie jezt Hand an. Heut oder nie! Sagen Sie kein Wort, das ich Ihnen nicht eingebe.

Der König zu Mathilden. Auch mit Ihren Worten sind Sie so geizig, wie mit Ihren Gunstbezeigungen?

Castello hervorkommend, höchst unruhig. Ich kann nichts verstehen! — Ich möchte toll werden! Geht zurück.

Pignani, der während dem der Königin ins Ohr geflüstert hat, leise. Antworten Sie so.

Mathilde zum König. In der Verwirrung meines Herzens, Sire, weiß ich nicht, was ich sagen soll. — Um Ihrer Treue gewiß zu seyn, müßt' ich ein Pfand von Ihnen haben, das mich überzeugte, welch unumschränktes Vertrauen Sie in mich setzen.

Der König. Fodern Sie nur! Sie sollen sehn, was ich zur Befriedigung meiner Wünsche zu thun im Stande bin.

Pignani flüstert der Königin ins Ohr, hernach leise. So müssen Sie antworten.

Mathilde. Nun gut! Ich will dann Jemanden zu Ihnen herausschicken, und geben Sie dem das, warum ich werde bitten lassen, so sollen Sie noch in dieser Nacht auch den Beweis meiner zärtlichsten Freundschaft für Sie erhalten.

Der König. Noch in dieser Nacht? O du Engel! — Und woher die Härte und Sprödigkeit bis jezt, da Sie mich doch liebten?

Mathilde erstaunt vor sich. Wie? Was hör' ich? Laurana also ist unschuldig? — Und ich sollte sie auf diese Art beschimpfen?

Pignani leise. Was beschimpfen Sie sie denn? Machen Sie jezt nicht die ängstlich Gewissenhafte, oder Sie verderben das schönste Spiel, das wir schon in Händen haben.

Mathilde. Wozu wollen Sie mich verleiten? Vor sich. Wozu verleitet mich die Liebe? — Zum König. Sire, ich sende Ihnen gewiß sehr bald einen Boten, und ich will sehen, ob Sie meine Freundschaft verdienen. Jezt muß ich zurück; die Königin wartet auf mich.

Der König aufgebracht. Die Verhaßte! Ueberall muß sie meinem Vergnügen in Weg treten!

Mathilde vor sich. Auch dieß noch? — „Standhaftigkeit und Liebe, überwinden alle Hindernisse;“ sagt er. O daß es wahr würde!

Geht ab.

Pignani. Glück und List, gebt mir euren Beystand!

Geht ab.

Castello hervortretend. Ich kann mich nicht länger zurückhalten! — Die Hölle wüthet in mir. — Ich muß Licht haben!

Nähert sich, im Mantel gehüllt, leise dem König.

Der König geht ihm, in der Meynung, es sey der Marquis, freudig entgegen. Marquis, wünschen Sie mir Glück! Die ganze Zeit über hab' ich mit ihr gesprochen. In wenig Stunden wird alles zwischen uns zur Richtigkeit seyn.

Castello außer sich, laut. Gott! ich bin verrathen.

Der König tritt erstaunt zurück. Ich habe geirrt! — Heftig. Wer seyd Ihr? Redet!

Castello mit veränderter und niedergeschlagner Stimme. Ich kenne mich selbst nicht mehr. Nur dieß kann ich Ihnen sagen: Ihr Geheimniß ist mir heilig; es soll nie über meine Lippen kommen.

Der König ungestüm. Das ist mir nicht hinlänglich! Ich will wissen, wer Ihr seyd? Redet!

Castello mit beklemmter Stimme. Ich weiß, wer Sie sind. Dieß kann Ihnen genug seyn. — Es wäre unklug, mich zu entdecken. Ich schwöre: ich entdecke mich nicht!

Der König den Degen ziehend. Und, Verwegner, es soll dir nicht gelingen, deinen Namen zu verschweigen!

Castello. Ihn zu verschweigen, und mich gegen meinen Monarchen zu vertheidigen, hab' ich keine Waffen, als diese.

Flieht.

Der König. Ich verfolge dich bis in die Hölle!

Folgt ihm.

Zwölfter Auftritt.

Tourbillon. Baptista.

Tourbillon. Il y avoit ici du bruit! Et pourtant je ne trouve personne, je ne vois rien. Hustet, hernach leise rufend. Sire! Sire! — Il n'est plus la. Quel nuit affreuse! Quelles avantures! — Horcht. Quelque chose se remue. Zieht den Degen, tappt herum, und trifft auf Baptista, der sich über das Theater schleicht. Qui est là?

Baptista. Ich heiße nicht Quilla — und bin ein Mensch, der flieht.

Entläuft durch eine Seitenallee.

Tourbillon. Que le diable t'emporte!

Geht durch die Hauptallee, durch welche der König und Castello gegangen sind, ab.

Das Orchester spielt eine Menuet und einige englische Tänze.

Fünfter Akt.

Das Theater bleibt unverändert, und wird blos durch den am Horizont aufgehenden Mond bis gegen den zehnten Auftritt erleuchtet.

Erster Auftritt.

Castello kömmt wie im Nachdenken verloren.

Der Tyrann wär' in meinen Händen. — Wenn Tausende unter der Grausamkeit eines Einzigen seufzen sollen, dann muß Untreue und Widersetzung ein wohlthätiges Verbrechen seyn. — Der Fürst, der seinen Schwur, die Rechte und die Sicherheit des Unterthanen zu beschirmen, bricht, entbindet der nicht zugleich den Unterthan von seinem Schwur, ihm treu und gehorsam zu seyn? Schwur ist an Schwur geknüpft! — — Und geläng' es mir, Mathilden auf den Thron zu setzen; Weisheit und Güte würde dann auf der einen,

Tugend und Großmuth auf der andern Seite stehn. Glückliches Land, das eine blühende Fürstin beherrscht! Sie trotzt nicht den Gefahren, sie vermeidet sie. — — — Aber werd' ich es auch durchsetzen? — Und wo nicht? — — Wie, wenn Unordnung den Thron bestieg, von dem ich den Tyrannen herabstürze? — — — Er hat mich beleidigt — er ist verhaßt beym Volk — Aber hat mich dieses zu seinem Rächer bestellt? Ist meine Sache die Sache Aller? ...

Zweyter Auftritt.

Castello. Baptista als Harlekine maskirt.

Castello. Ah, Baptista! bist du da? — Nun, geh hinein, und spiel deine Rolle gut.

*) Die Idee dieses Monologs ist aus dem Grafen von Wickham. S. 66 und 67, entlehnt; einem Trauerspiele von Herrn Wezel, das sich nicht auf dem Theater erhalten hat, aber doch schon den Dichter vom ersten Range verkündigte, als welchen der Verfasser sich kürzlich durch seine Lustspiele, durch die wilde Betty, und vorzüglich durch seinen neuesten Roman, Herrmann und Ulrike, gezeigt hat. Was d'Alembert so richtig vom Vol-

Baptista. Arme Harlekine, wenn man dich ertappte! wenn man dich ertappte!

Schlägt sich mit der Peitsche.

Castello. Du bist ein verschlagener Kerl, und wirst dich nicht ertappen lassen. — Sey ohne Furcht!

Baptista. „Sey ohne Furcht“ — Hab nicht das Fieber! — Wenn's einen nu schüttelt?

Castello. Mach mir den Kopf mit deinen tollen Einbildungen nicht noch heißer! Wie dumm müßtest du's anfangen, wenn man dich unter den vielen Masken erkennen sollte? — Sage Lauranen, sie solle auf den Balcon kommen; ich müßte durchaus noch mit ihr sprechen. Von meiner Wuth laß dir ja nichts merken.

taire sagt, ist zugleich wie von diesem unsern Landsmanne geschrieben: Personne n'a mieux connu l'art si rare de rendre sans effort chaque idée par le terme qui lui est propre, d'embellir tout sans se méprendre sur le coloris propre à chaque chose; enfin ce qui caractérise plus qu'on ne pense les grands Ecrivains de n'être jamais ni au-dessus, ni au-dessous de son sujet. Sollt' er demungeachtet nie dasselbe Aufsehen machen, so möchte dieß größtentheils wohl daher kommen: daß er nicht von Adel und kein Franzos ist.

Baptista zieht mittlerweile ein Perspektiv heraus, besieht dadurch die Logen, und sagt, nachdem das Haus voll oder leer ist: Ey, welche hübsche Leute! Bübchen und Mädchen, alles durch einander! Oder: Mein Glas muß blind seyn; ich sehe keinen Menschen.

Castello. Du bist nicht im Saal, Narr. Verspar deine Possen, bis du hineinkömmst! — Fort! Verlier keine Zeit!

Baptista. Nu, Herr, auf Ihre Gefahr, wenn sie mich hängen. — Im Abgehn. Wie viel Galane ich bekommen werde!

Geht durchs Gitterthor ab.

Castello vor sich, allein. Wenn sie nun kömmt — was werd' ich ihr sagen? — — Was mir das Herz eingiebt! Bin ich ihrer teuflischen Verrätherey nicht gewiß? — Horcht. Ich höre Jemand. Kann ich nie zum Zweck kommen? — Ich will die Allee einmal auf und ab gehen: wenn ich zurückkomme, wird sie da seyn und auf mich warten. Ich hoff', es soll mir leichter werden, wenn ich nur erst mit ihr rede.

Geht ab.

Dritter Auftritt.

Pignani. Finetta.

Beide kommen durch das Gitterthor.

Pignani sieht sich sorgfältig um, hierauf leise. Nun, Jungfer Finetta, keine weitern Bedenklichkeiten! Verlaß Sie sich auf meinen Schutz! So ein verschmiztes Mädchen wird ihre Sache schon machen.

Finetta. Aber, lieber gnädiger Herr, ich erzähl' Ihnen in aller Einfalt meine Geschichte mit Seiner Majestät und dem Herrn Marquis, und statt mir aus meiner Noth zu helfen, verwickeln Sie mich in eine neue. Gewiß und wahrhaftig, es geht nicht!

Pignani. Kind! bedenk' Sie den Unterschied! Der französische Drehwind verleitete Sie zu einem Verbrechen, ich zu einer guten Handlung! Zwey Eheleute zusammen zu bringen; ein wahres christliches Werk! Sie macht sich verdient um den Staat! — Und dann! Zieht eine Börse. Sieht Sie? lauter Gold! Mit der Hand giebt Sie mir den Ring, und ich Ihr mit der den ganzen Beutel. — Der Marquis hat Ihr tausend

Duplonen versprochen, aber keine einzige gegeben: ich verspreche weniger, aber halte Wort.

Finetta. Ehrlicher sehn Sie mir auch aus, als der Marquis, das muß ich sagen.

Pignani. Hunderttausendmal ehrlicher, will ich hoffen!

Finetta. Wollten Sie mir den Beutel nicht im Voraus geben?

Pignani. Das geht nicht, Liebe! das geht nicht! — Aber, Sie mir den Ring, ich Ihr den Beutel.

Finetta. Wenn's denn nicht anders seyn kann! — Also hier soll ich warten?

Pignani. So gefällt Sie mir! Ja, lausche Sie hier. Der König kömmt gewiß bald wieder her, und hernach — Doch das weiß Sie! Ich rechne auf Ihre Klugheit, und Sie rechnet auf dieß.

Schüttelt die Börse noch einmal und geht zurück.

Finetta ihm nachrufend. Es ist so dunkel; lassen Sie die Thür' offen! — Vor sich. Ich habe schreckliche Angst. Wenn der König kömmt, werd' ich's ja wohl hören. Ich will ein wenig im Mondschein herumwandeln und Luft schöpfen.

Geht nach dem Garten ab.

Vierter Auftritt.

Montfort kömmt nachdenkend vom Garten her.

Es giebt hier Geheimnisse. — Don Friedrich aus den Augen geschafft — die Königin zerstreut, unruhig, eräschert — Laurana ängstlich, verstört, niedergeschlagen. — Man spricht sich in die Ohren: man giebt sich verstohlne Blicke. — Eben izt geheime Unterredungen zwischen dem alten schlauen Pignani und dem Kammermädchen meiner Tochter. Und alles hier auf dieser Seite des Palastes! — Es wird etwas ausgebrütet. Ein geheimer Argwohn schleicht umher und vergiftet die Freuden im Tanzsaal. — Wenn die Ehre meines Bluts im Spiel ist, so soll die Finsterniß der Nacht mir nicht zu finster seyn: ich will es entdecken! — Nein, Castello, fürchte nichts! In mir bist du zurückgeblieben. Deine Abwesenheit schärst mir meine Augen, heißt mich noch wachsamer seyn. Und Dank dem Himmel, ich habe noch ein Leben, das ich als ein Opfer meiner Ehre verbluten kann! — — Hier, hinter den Büsten von Männern, wie es keine mehr

giebt *), hier will ich lauern, und wehe dem, den Verrätherey hieher führt!

Versteckt sich.

Fünfter Auftritt.

Der König. Hernach Finetta. Montfort versteckt.

Der König vor sich. Nie hab' ich so laufen sehn. Wie ein Blitz war er mir aus den Augen. Der Sprache nach war's irgend ein verliebter Geck; ein höchst lächerliches Geschöpf! — Hm! Wer ist mehr verliebter Geck, als ich? Aber der Bote von Lauranen, sich umsehend er ist noch nicht da. — Welch Pfand wird sie wollen? und welches könnt' ich ihr verweigern? Aber wie lange soll ich hier harren?

Finetta im Hervorkommen. Ist dieß ein Schatten, eine Säule, oder ein Mensch? — Ich zittre und bebe. Gold, liebes Gold, sprich mir Muth ein! — Vielleicht ist's seine verliebte Majestät. Sie will ihm ein Zeichen geben, und spuckt aus.

*) Nämlich hinter den Büsten der vornehmsten Römer, die dem Palaste gegenüber aufgestellt sind.

Der König vor sich. Dieß ist vielleicht die fröhliche Gesandtschaft. Leise. Wer ist da?

Finetta. Wer ist da?

Der König. Wen suchst du?

Finetta. Wen suchen Sie?

Montfort einige Schritte vortretend. Ich höre reden.

Finetta. Sind Sie vielleicht der König?

Der König bey Seite. Wenn ich nicht irre, so ist es ... Zu Finetten. Bist du das Kammermädchen von Lauranen?

Finetta schnell und aufgebracht. Kammerjungfer.

Der König. Suchst du vielleicht den König?

Finetta. Ja, ich such' ihn. Bey Seite. Er ist's. — Zum König. Ich habe im Namen meiner Frau mit ihm zu sprechen.

Der König. Komm! ich bin der König. Sey ohne Furcht!

Montfort vor sich. Wie? Der König? — Und Finetta? — So war mein Argwohn gegründet? — Ha, die Elende! Laß mich erst alles wissen, und dann zittre!

Finetta. Ihro Majestät erlauben, ich werde mich kurz fassen, und gleich zur Sache kommen.

Der König. Das ist gerade, was ich wünsche.

Finetta. Nun, sehn Sie, die gnädige Frau liebt Sie, der Himmel weiß wie sehr! Aber, sagt sie, heut-zutage müsse man sich ein wenig vorsehen; daher will sie sich auf Ihr königliches Ehrenwort nicht allein verlassen, sondern verlangt einen großen, so einen recht großen großen großen Beweis Ihrer Liebe.

Der König. Und was für einen größern Beweis kann sie verlangen, als den ich ihr schon gegeben habe? Ist's ihr nicht genug, ein stolzes Herz, wie das meinige, so gedemüthigt zu sehn? Tag und Nacht irr' ich rastlos umher; ohne irgend eine Gefahr zu scheuen; ohne mich zu schämen, daß ich, ein Fürst, zu Bitten und Thränen meine Zuflucht nehme! Was will sie weiter?

Finetta. Erlauben Sie! das nennt sie mehr Beweise von Leidenschaft, als von Liebe; Beweise, daß Sie sich selbst lieben und Erleichtrung suchen. Ich bin zwar nur ein einfältiges Mädchen, aber so viel sieht unser einer doch auch ein, daß sie hierinn nicht Unrecht hat.

Ein Beweis wahrer Liebe ist, unumschränktes Vertrauen ohne Rückhalt und Argwohn; gegenseitige Treue, Sicherheit und Achtung. So wenigstens versteht's meine gnädige Frau: und sie schickt mich her, eine Foderung an Sie zu thun, woraus sie, Ihnen die Wahrheit zu sagen, abnehmen will, in wie weit sie Ihr Zutrauen besizt. — Bey Seite. Mein Treu, man sollte mich für einen Doktor der Rechte halten, so gescheut sprech' ich!

Der König. Geschwind, fodre! Sie soll überzeugt werden, daß ich mich blindlings auf sie verlasse.

Montfort vor sich. Was muß ich hören? Welch' abscheuliche Verrätherey! Elende! du meine Tochter?

Finetta. Meine Frau weiß, daß Ihro Majestät, wegen eines Zankes mit der Königin, einen gewissen Ring mit der größten Sorgfalt verwahren, und Tag und Nacht am Finger tragen. Ein Wort so gut als tausend, zum Beweis Ihrer Liebe verlangt sie diesen Ring.

Der König. Wie? was? Nimmermehr! — Alles andere mag sie verlangen, nur diesen Ring nicht.

Finetta. So schlafen Sie wohl! Ich habe sonst nichts zu sagen. — Wohl hatte sie Recht, meine arme

gnädige Frau: Sie trauen ihr nicht; Sie lieben sie nicht.

Will gehn.

Der König in Verwirrung. Nein, bleib! — Geh noch nicht! — — Bey Seite. Der Ring ist nicht genug, wollte mich Laurana auch hintergehen: ein noch größeres, ein unmögliches Pfand muß Mathilde mir aufweisen, wenn ich sie als Gemahlin erkennen soll. — Zu Finetten. Und wenn ich deiner Frau den Ring anvertraue, was soll mein Lohn seyn?

Finette. Eine Kleinigkeit. Sehn Ihro Majestät, es ist jezt halb zwölf Uhr, und etwas drüber. Um zwölfe will sie sich vom Tanz wegschleichen, und herunter in den Gartensaal kommen. Sie klopfen dreymal an, und es wird Ihnen aufgemacht. — Was dünkt Ihnen? Erhalt' ich den Ring, oder erhalt' ich ihn nicht?

Der König. Nimm! Und sag ihr, sie möge daraus erkennen, ob ich ihrer Liebe würdig sey. Um zwölf Uhr bin ich hier. Giebt ihr den Ring, hernach vor sich. O Liebe, wohlthätige Liebe, welche Freuden, welch Entzücken läßt du mich hoffen!

Montfort vor sich. Unglücklichster Vater! — Ver-

worfne, abscheuliche Tochter! — Wart! auch ich werde dabey seyn. Nacht der blutigsten Rache! Komm an, Elende! Komm an! Ringe mit deinem Vater!

Geht wütend ab.

Finetta freudig vor sich. Gewonnen! das Spiel ist gewonnen! — Zum König. Schlag zwölf Uhr, Ihro Majestät! Daß Sie meine Frau nicht warten lassen! — Nun, ich wünsche Ihnen Glück!

Der König wirft ihr eine Börse zu. Ich bin, glaub' ich, noch in deiner Schuld.

Finetta. Ich danke Ihro Majestät! — Vor sich. Um bald reich zu werden, seh' ich, muß man jezt ein wenig kuppeln.

Läuft ab.

Der König allein. Ich schwimme in einem Meer von Wonne.

Sechster Auftritt.

Der König. Tourbillon.

Baptista, noch immer als Harlekine maskirt, springt durchs Gitterthor und quer über das Theater.

Tourbillon, der ihn verfolgt, unterm Thore. Coquin!

Jck wissen muß mer. Kömmt auf die Bühne, nimmt den König für Baptista, und versezt ihm einen Stoß. Arrêtez, maitre fripon, ou je vous tue.

Der König zurücktretend. Was ist's? Marquis!

Tourbillon erschrocken. Ah, malheureux que je suis! — Mein Könik — ick bin todt — von Erstaunen — von Verwunderung! — Sie nick at sehn lauf eine Mask als Arlequina?

Der König. Nein!

Tourbillon. C'était le valet de chambre du Comte de Castello. Jck das ab'erausgebrackt durck Droungen. Encore plus! Der Comte nock ist da, thut reisen morken. Peut-être que c'était lui que votre Majesté attrapoit ici il n'y a qu'une heure. Jck das suckt su ersar von der Canaille; il me sautait sur les épaules; je me baisse & il échappe. — — Mon empressement à vous servir sera mon excuse de ce que j'ai porté la main sur votre personne.

Der König. Der Graf noch hier? Entsezlich! Ha! und nur zu gewiß! Was er sagte, als er davon floh — daß er hier laurte; alles überzeugt mich, daß

er es war, den ich ertappte. Gehen Sie auf jene Seite, ich will diese durchstreifen; vielleicht erwischen wir noch seinen Bedienten. Der Garten muß von dieser Seite ganz rein gehalten werden. Sie sollen hernach alles wissen. — Wie oft wird in dieser Nacht mein Schicksal sich noch verändern! — —

Geht schnell ab.

Tourbillon. C'est un bon Prince! Ick ihm abe kekeben ein arge Stoß; & il ne me gronde pas. J'aime fort de telles avantures. — Eh bien! cherchons cette maudite masque.

Geht auf der andern Seite ab.

Siebenter Auftritt.

Laurana im Domino, die Maske in der Hand. Hernach Castello.

Laurana auf dem Balcon. Wo ist mein Geliebter? Daß seine Stimme meinem Herzen Beruhigung schaffe! — Wohl mir! Wohl mir! Welch Glück besitz' ich in ihm! Seine Liebe erlaubt ihm nicht, sich zu entfernen, eh' er mir ein Lebewohl gesagt hat. — — Noch ist er nicht da! Ich warte gern auf dich, einziger Freund mei-

ner Seele. — Daß nur keine neue Gefahr den süßen Augenblick störe, dem ich entgegen seufze!

Castello kömmt mit heftigem Schritten aus dem Garten. Es däucht mir, ich sehe sie. — Ich glühe und zittre. — Ha! ich muß diesem Herzen Luft schaffen, eh' ich wieder gestört werde. — — Rede! bist du Laurana?

Laurana. Und wer spricht so zornig mit mir?

Castello. Friedrich Castello, jener Unglückliche, dem es besser wär', mit einer Furie der Hölle, als mit einem Weibe, wie du, verbunden zu seyn.

Laurana entsetzt. Warum, Castello? Warum diese Begegnung?

Castello. Warum? Elende! Weil ich weiß, daß du diese Nacht mit dem König gesprochen — weil ich es selbst gehört habe, daß du diese Nacht noch seine Leidenschaft zu befriedigen versprochen hast. Nichtswürdige! jedes ehrliebenden Mannes Unwürdige! und ich soll gelassen mit dir reden? Ha! daß meine Worte Pfeile wären, die dein Herz träfen; so dürfte meine Hand sich nicht durch dein Blut entehren! Thränen rollen ihm über die Wangen.

Laurana. Castello! wer konnte mit so abscheulichen Lügen dich beunruhigen?

Castello. Schweig! bekenne wenigstens deine Schande! — Horchend. Ha, ich höre Jemand! Es wird der König seyn, der, mit deiner Einwilligung, auf dem Weg ist, um deinen Gatten zu beschimpfen.

Laurana. Der König? — Entschlossen. Castello, höre mich! In der kurzen Zeit, die uns übrig ist, ergreif' ich das einzige Mittel, dich zu beruhigen. Bleib, Undankbarer! und höre uns in Geheim zu: überzeuge dich, daß du wahnsinnig bist, und mich und dich ohne Noth marterst.

Castello vor sich. Wollt' es der Himmel! Aber Hofnung wäre hier thöricht. — Zu Lauranen. Wohlan, Laurana! Gewiß ist's der König. Ich weiß, daß er in der Nähe ist: die Entdeckung hätte mich beynah das Leben gekostet. Was du verlangst, wird für mich neuer Stoff zur glühendsten Rache seyn. Rede mit ihm! Sey versichert, er wird mit dir reden. Wenn sich mein Argwohn bestärkt, so werd' ich meine Wuth nicht an dem Könige kühlen; seine Person ist heilig: er sucht sein Vergnügen, und nur das macht sein Verbrechen, daß er es bey

einer Verworfnen sucht, die es ihm zugesteht. — Ich stelle meine Rache gegen ihn dem Hasse seiner Unterthanen und dem gerechten Himmel anheim! — Aber du, zittre für dein schandvolles Leben! Das Ende des meinigen zu finden, soll mir dann leicht seyn.

Versteckt sich hinter den Büsten.

Laurana. Laurana, wirst du's aushalten? — — Das Gefühl meiner Unschuld muß mir Muth — und Sieg geben.

Achter Auftritt.

Der König. Tourbillon. Laurana. Castello.

Der König zum Marquis. Unsre Mühe war vergebens. Was liegt dran? Wenn nur die bevorstehende Stunde mir günstig ist. Sieht nach dem Balcon. Sehn Sie, Marquis, sie ist auf dem Balcon! Sie wird ihr Versprechen bestätigen wollen. Treten Sie wieder auf Ihren Posten. Ich fürchte, der Graf könnt' in der Nähe seyn. Sorgen Sie ja, daß uns niemand belauscht.

Hüllt sich in Mantel und geht gegen den Balcon.

Tourbillon vor sich. Eine Nackt, slimmer sehnmal als die lezt. Man wird nock vergieß Blut. — Ick muß thun mein devoir.

Spionirt auf der Seite herum, und geht leise ab.

Der König zu Lauranen. Sind Sie's, schönste Laurana?

Laurana. Ich bin Donna Laurana. Und wer sind Sie?

Der König. Nur noch wenig Augenblicke, Anbetungswürdigste Ihres Geschlechts, und Ihr König verdankt Ihnen die höchsten Freuden der Erde. Bis dahin dünken Augenblicke mir Ewigkeiten. — Nicht wahr, Sie haben aber nun weiter keinen Zweifel gegen mich? Schlaue! Sie foderten ein kostbares Pfand: doch was könnte man Ihnen verweigern?

Castello hervorkommend. Brauch' ich noch mehr Ueberzeugung? Rach' und Verderben! Versteckt sich.

Laurana vor sich, erstaunt. Himmel! was heißt das? — Zum König. Ein Pfand? ich erhalten? und von Ihnen? Zu was? Bey dem Allwissenden, ich begreife nicht Ihre Rede! Verkennen mich Ihre Majestät etwann? Ich bin die Gräfin Castello.

Der König. Nun ja, die Gräfin Castello, und bald, in meinen Armen, der Gegenstand meiner Bewunderung. Ich will doch nicht fürchten, daß Ihnen Ihr Versprechen reut? — Haben Sie mir nicht zugesagt, Schlag zwölfe hier herunter in den Gartensaal zu kommen? Soll ich nicht dreymal anklopfen und Sie wollen mir aufthun? Oder hätte alles dieß mir nur geträumt? — Sie scherzen, Gräfin! Sie scherzen, weiß ich. Aber, liebe Seele, Scherz in dieser Sache ist bitter!

Castello hervorkommend. Und sie wollte, daß ich bliebe? Sie wollt' es! Versteckt sich.

Laurana vor sich. Wie geschieht mir? — Ich weiß nichts von meinen Sinnen! — Und mein Gemahl hört zu! — Ich bebe für ihn; für mich! — — Zum König. Ihro Majestät, ich glaube, der verworfenste Geist der Hölle giebt Ihnen ein, was Sie sagen.

Der König vor sich. Was bedeutet das? Was will sie? — Zu Lauranen. Gräfin! soll ich auf neue Proben gestellt werden? Ist Ihnen der Ring nicht genug, dessen Sie sich zu bemächtigen gewußt haben? der Ring, den ich so sorgfältig zeither verwahrt habe?

Castello hervorkommend. Mich so zu verhöhnen! Ha! und ich höre noch länger zu! — Deshalb also sollt' ich bleiben! Hält sich an eine Statue an.

Laurana vor sich. Ich kann nicht mehr! Der Bösewicht muß wissen, daß mein Gemahl hier verborgen ist, und will, aus teuflischer Schadenfreude, mit alle diesen abscheulichen Vorspieglungen ihn ängstigen und zur Verzweiflung bringen. — Ich fliehe, das Unglück nicht zu vergrößern. O bittre, schreckliche Nacht; bittrer und schrecklicher, als die Nacht des Todes! Geht vom Balcon.

Der König vor sich. Ich begreif' es nicht! Wär' ich hintergangen? —

Steht nachdenkend, mit der Hand vor der Stirne.

Tourbillon ist mittlerweile wieder leise aufgetreten, die Scene rings umgangen, hat den Grafen Castello bemerkt, ihn beobachtet, sein Erstaunen über seine Gegenwart durch Gebehrden bezeigt, und geht jezt zurück, indem er sagt: C'est le Comte! C'est lui! Er nähert sich leise und bedächtlich dem Könige; während dem

Castello vor sich. Alles dreht sich in mir herum! — Alle mein Blut starrt und glüht! — In dieser Nacht — Schlag zwölf — hier im Saal! — Abscheuliche! komm! auch ich werde dabey seyn! — Du sollst die

Freuden nicht finden, denen du entgegen zu eilen glaubst! Wem das Leben um eine Stecknadel feil ist, der kann alles wagen. *Geht ab.*

Tourbillon ist dem Könige nahe gekommen, hustet und niest.

Der König *auffahrend.* Was giebt's?

Tourbillon *leise.* Sire, ne vous allarmez pas! Le Comte de Castello est caché ici.

Der König. Castello? — Nun begreif' ich Lauranens Reden. Gewiß wußte sie, daß ihr Gemahl hier versteckt war. Ihr Betragen wär' auch sonst unerklärlich. — *Zieht den Degen.* Wo steckt der Verräther? — Doch nein! lassen Sie ihn stehen! Es gäbe Lärm, und dieser könnte leicht das Vergnügen stören, das auf mich wartet, und wovon der Narr wahrscheinlich nichts weiß. — Ich fürchte nichts. — Schlag zwölf bin ich wieder hier. Indeß wird er sich entfernen. Geben Sie auf ihn Acht, und sobald er weg ist, besetzen Sie alle Zugänge des Gartens mit Soldaten; sie sollen Niemand durchlassen. *Geht ab.*

Tourbillon *allein.* Ein Pursch wohl verwegen, der Err Graf! Je lui parlerai, sans faire mine de le

connaitre. Voions ce qu'il dira! — Geht auf ihn zu und erstaunt, ihn nicht zu treffen. Mon Dieu! — Nicks, gar nicks ist mehr da! Une vision m'aurait elle trompé? Et pourtant je ne suis pas assez poltron pour voir des revenans! Que dois-je penser? — — Ick ol' die Garde! Ick ol' die Garde!

Geht ab.

Neunter Auftritt.

Mathilde in ihrer gewöhnlichen Kleidung. Pignani.

Beide kommen durchs Gitterthor.

Pignani geharnischt, mit Degen *), eisernem Kasket und hinaufgeschobnem Visier; er sieht sich allenthalben um und sagt dann leise: Es ist niemand da! Kommen Sie geschwind! — Herzhaft, meine beste Königin, herzhaft!

Mathilde. Warum beb' ich doch so? — Ich hatte so viel Muth, als ich aus dem Zimmer gieng, und jezt, wie pocht mir das Herz! — Ach, Pignani, wenn Sie sehen könnten, was in meinem Innern vorgeht! — Blinde Liebe für diesen Unmenschen reißt mich, wie ein Strom, mit sich fort. — Ich mache

*) In den vorhergehenden Auftritten ist er immer ohne Degen gegangen.

mir Vorwürfe, daß ich meine Freundin in Verdacht, ja vielleicht in Schimpf und Gefahr bringe. — Und wenn der König nun meinen Betrug entdeckt; wird sein Haß gegen mich sich nicht verdoppeln? — Was soll ich thun? — — Ach, Pignani, ich dächte, wir giengen zurück.

Pignani. Wie? Bedenken Sie, daß Sie Königin sind — und was das Reich von Ihnen fodert! Wissen Sie ein besser Mittel? — Den Ring haben Sie schon am Finger: er ist zur Hälfte überwunden — und wird ganz überwunden werden! Liebe und Haß — lieber Gott! es ist damit, wie mit vielen Dingen in der Welt, unsre Einbildung thut das Meiste dabey. Wenn's geht, wie ich denke; geben Sie Acht, er gewinnt Sie auf einmal lieb. Und gieng' es ja schief; verschlimmern kann sich Ihr Zustand unmöglich: was wagen Sie also? — Hurtig, eh uns jemand hier überfällt!

Schließt den Gartensaal auf.

Mathilde. Sie sprechen mir wohl Trost ein — Aber wenn Sie empfänden, was ich empfinde — Liebe — Furcht — Scham! — — Es sey gewagt!

Geht in den Gartensaal, und macht die Thüre hinter sich zu.

Pignani allein. In einem kützlichen Handel hab' ich mich bey alledem verwickelt. — Was liegt dran? Ich

bin alt und grau, und rieche schon nach dem Grabe. Entweder einen Reichsnachfolger und meine liebe Königin ausgesöhnt und zufrieden, oder in die Gruft mit diesem Stück Körper, das keinen rothen Heller mehr werth ist!

Geht nach dem Garten ab.

Zehnter Auftritt.

Montfort. Hernach Castello. Hernach Pignani. Hernach Tourbillon. Zuletzt der König.

Montfort mit entblößtem Dolch in der Hand. Unglücklicher Vater! Aber ich steh' am Ziel. — Komm, Elende, dieser Dolch wartet auf dich! Er soll deiner Schande zuvorkommen und der meinigen!

Versteckt sich hinter den Büsten.

Castello kömmt, mit bloßem Dolch in der Hand. Die gräßliche Stunde naht. Zuschauer meiner eignen Schande! Mörder meiner Geliebten! — Stutzt. Meiner Geliebten? — Ja, noch schwebt ihr Bild in diesem Herzen — und nur Blut kann es darinn auslöschen. — Ich will es auslöschen! — Für wem sollt' ich mich wohl erhalten? Für diesen Fürsten etwann, der wähnt, Arragonien sey nur um seinetwillen erschaffen? — Ha! blässer als dieser Mar-

mor auf eine Statue zeigend soll er da stehn, wenn er nun seinen wohllüstigen Arm um sie schlingen will; ich sie fasse, tödte, und ihr leztes Röcheln einen Fluch über sein Haupt herabruft! — Mit Blick gen Himmel. Verleihe mir Kräfte zu meinem Vorhaben, der du mir diese Leiden auflegtest!

Versteckt sich nahe am Gartensaal, Montfort gegen über.

Pignani tritt hastig auf. Mich dünkt, es schlug zwölfe. — So recht leicht ist mir doch nicht ums Herze. Der Himmel gebe, daß die Sache gut geht! — Sieht sich um. Noch sieht man ihn nicht. Lange wird er nicht mehr ausbleiben. — Ich möchte wohl sehn, was sie macht, ihr einige Trostwörtchen zuflüstern — aber ich könnt' überfallen werden und das ganze Spiel verhunzen. Besser ich lausche hier, und horche, wie's läuft. Auf allen Fall hab' ich den Leuten der Königin befohlen, mit Fackeln bereit zu seyn: und meinen Degen kann ich, wenn's Noth thut, auch noch schwingen. Zieht den Degen. Heraus mit der Klinge! Wir wollen sehen, wem's gilt! Schiebt das Visier herunter und versteckt sich dicht am Gartensaal, noch weiter zurück, als Castello.

Tourbillon tritt leise mit bloßem Degen auf. Eh bien! tout est arrangé, tout va son train. — Die Soldat sind auf der Wach; die Konikin tanzt; Monsieur de Monfort schläft; pour le Comte, er muß gehen zu

Schiff, bongré malgré, und reisen nach die Isle Majorque; Madame son épouse tiendra parole — & le Roi — — Ah, vive la joie! Je voudrais être à sa place. C'est une belle chose d'être Roi dans une telle occasion: mais d'être Confident d'un roi, vraiment! c'est pire encore que d'être Confident dans une tragédie de ma nation. Man teilet die Leid', aber nickt die Freud' des Errn. Ick geh' auf meine place, comme un ane au moulin. Versteckt sich auf der Seite von Montfort, weiter zurück, Pignani gegen über.

Der König kömmt, in Mantel gehüllt. Alle Zugänge sind besezt. Es muß nun Zeit seyn. Zieht eine Repetiruhr und läßt sie schlagen; es schlägt zwölfe. O Liebe! dieser süße Augenblick hat mich Angstschweiß gekostet! Endlich ist er gekommen. — Ich bin da, Laurana! Komm in meine glühenden Arme! Klopft an den Gartensaal; er wird aufgemacht.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Mathilde.

Mathilde vor sich, in der Thüre des Gartensaals. Gott! hier ist er! — Ich zittere am ganzen Leibe vor Furcht. — Ah, er kömmt auf mich zu!

Der König vor sich mit Entzücken. Die Thür ist offen. Leise. Laurana!

Mathilde mit veränderter Stimme, leise. Mein König!

Montfort hervorkommend. Und ich lebe noch?
Versteckt sich.

Castello hervorkommend. Und die Wuth tödtet mich nicht?
Versteckt sich.

Pignani hervorkommend. Gütiger Himmel, erhör meinen Wunsch!
Versteckt sich.

Tourbillon hervorkommend. Ah, que le Roi est content!
Versteckt sich.

Der König vor sich. Wonne! Wonne, ersticke mich nicht! — Nähert sich Mathilden. Laurana, wollen Sie endlich dieß arme Herz trösten? Sind Sie die Meinige?

Mathilde mit veränderter Stimme. Ich bin die Ihrige.

Der König. Hier bin ich, mein Leben! Geht mit offnen Armen gegen die Königin.

Mathilde kömmt ihm mit offnen Armen entgegen: mit veränderter Stimme. In den getreuesten Armen.

Montfort hervorspringend und den Dolch zückend. Stirb, nichtswürdige Tochter!

Castello hervorspringend und den Dolch zückend, zu gleicher Zeit mit Montfort. Stirb, nichtswürdige Gattin!

Mathilde. Gott! — Haltet! — Ich bin die Königin.

Pignani hervorspringend. Himmel und Erde! Castello in Arm fallend. Halt!

Tourbillon zu gleicher Zeit mit Pignani hervorspringend, und Montforten in Arm fallend. Arretez!

Pignani. Zurück! zurück! Treibt den Castello einige Schritte zurück, und schlägt mit dem Degen gegen das Gitterthor. Zu Hülfe!

Durch das Gitterthor und vom Garten her kommen Bediente mit Fackeln, und das Theater wird von allen Seiten auf einmal erleuchtet.

Letzter Auftritt.

Vorige. Bediente mit Fackeln. Hernach Laurana.

Montfort. Was wollt' ich thun? Wirft den Dolch hin.

Castello. Was seh' ich? Wirft den Dolch weg.

Der König vor sich. Laurana — Mathilde! — Es ist mir unbegreiflich.

Laurana unmaskirt, kömmt eilig durchs Gitterthor. Welcher Lärm! — Wäre mein Gemahl vielleicht in Gefahr?

Montfort erstaunt. Meine Tochter?

Castello vor sich. Meine Gemahlin?

Der König schlägt sich an die Stirne. Mein Kopf! — Wo bin ich?

Pignani, der mittlerweile Kaslet und Visier heruntergenommen hat. Gebt Acht, Kinder, die Sache nimmt einen erwünschten Ausgang.

Mathilde. Mein König, sehen Sie hier eine Strafbare, eine Thörin — wenn eine Unglückliche, die Sie anbetet, diese Namen verdient. Ueber mich allein komme Ihr Zorn: alle Andre sind unschuldig. — Diese Nacht erfuhr ich, daß Laurana, die rechtschaffne, untadelhafte Laurana, von Ihnen geliebt wird. Ich wollte ihre Person vorstellen. Meine brennende Liebe für Sie riß mich über die Schranken der Klugheit und weiblichen Schamhaftigkeit. Ich gewann der Gräfin Kammerjungfer, und erhielt durch sie den mein Unglück bestimmenden Ring. Wahnsinnig eilt' ich nun hieher, wagte mein Leben, um Ihre Zuneigung zu erhalten. — Mein Versuch verunglückte, und alles, was ich davon habe, ist öffentliche Schande. — Geht zu Lauranen und umarmt sie. Theure Freundin, verzeihn Sie! Verzeihn Sie wegen meiner Leidenschaft! Die Liebe macht aus uns, was sie will. Umarmen Sie Ihren Gemahl, und seyn Sie glücklicher, als ich! Castello, Laurana und Montfort umarmen sich wechselsweise; Mathilde geht gegen den König und zieht den Ring vom Finger. Sire, hier ist der

Ring! Nehmen Sie ihn wieder. Nur gewähren Sie Ihrer Gemahlin diese einzige Bitte: eheliche Liebe, oder Trennung der ehelichen Bande! Lassen Sie mich in der Düsterheit eines Klosters mein Leben ausweinen! Das Land darf meinetwegen nicht unglücklich seyn: Sie sollen es meinetwegen nicht seyn. Auch ist es mit unmöglich, länger als ein Mittelding von Sklavin und Freye zu leben, das jedermann mit mitleidigem Achselzucken ansieht. Sie wirft sich zu den Füßen des Königs. Alle sind gerührt und weinen. Der König, der den Ring genommen hatte, steht wie bezaubert da.

Pignani vor sich, weinerlich. Wenn er nicht nachgiebt, so stoß' ich mir dieß Schwert ins Herz.

Der König als wie zu sich selbst kommend. Mathilde — stehn Sie auf! Hebt sie auf. Ich wußte nicht, daß bey einem Weibe die Liebe so viel vermag und sie bewegen kann, alles zu wagen, um die Zuneigung eines unmenschlichen Gatten zu gewinnen. Alle Ihre Schande fällt auf mich zurück. Ich habe zu erröthen. Jedermann beklagt Sie und muß mich verabscheuen. — Aber nein! man soll nicht mehr sagen: Peter der Grausame. Ihre Süßigkeit wird das Bittre in meinem Charakter dämpfen. Umhersehend. Euch insgesamt bitte ich, das Vergangne zu verzeihen, zu

vergessen. — Zur Königin. Behalten Sie den Ring; steckt ihr ihn am Finger, und der Himmel möge mich so glücklich machen, als ich von diesem Augenblick an, ich schwör' es, Sie liebgewonnen habe. Er umarmt sie.

Pignani läuft geschäftig ab.

Mathilde. Gütiger Gott! wie weißt du durch Bitterkeit und Schmerz die Freuden der Sterblichen zu erhöhn — Dank dir für beide!

Castello wirft sich dem König zu Füßen.

Der König winkt ihm aufzustehen. Nicht so — Herzog von Castiglione! Sie sind mein Freund.

Castello küßt dem König ehrerbietig die Hand, während dem

Tourbillon zu Lauranen. Madame la Duchesse, je vous baisse la main, & je me rejouis de l'avoir deviné d'avance.

Der König zum Herzog. Wünschen Sie, daß ich die Führung der Truppen einem Andern auftrage?

Der Herzog. Dann wär' ich der eben mir ertheilten großen Gnade unwerth. — Aber — darf ich meine Gemahlin mitnehmen?

Pignani ist mittlerweile, ohne Degen, Harnisch und Kasket, wiedergekommen, und flüstert Montforten freudig ins Ohr.

Der König. Ich wollt' es Ihnen verdenken, wenn Sie's nicht thäten. — Doch morgen brauchen Sie auch noch nicht zu reisen. Nicht wahr, diese Nacht beschließt sich besser, als die lezte? Wir sehen einander mit freudigern Augen. Führt ihn an der Hand zur Königin und Laurana, die mit einander sprechen.

Pignani zum Marquis. Schlagen Sie ein! Es darf keine Feindschaft mehr im Schlosse seyn. Heute söhn' ich mich mit Ihnen aus.

Tourbillon schlägt seine in Pignanis Hand. De tout mon coeur! Ick Sie ab' allseit genommen — pour un homme d'esprit.

Laurana zum Herzog. Nun ferner, mein Lieber, sind Sie doch nicht eifersüchtig?

Der Herzog. Ich verdiente kein Mensch zu seyn, wär' ich's ferner! Der Vorfall hat mich gelehrt, wie leicht uns unsre Einbildung täuscht.

Montfort seine rechte Hand auf des Herzogs Schulter legend. Und mich hat er zu Ihrem wärmsten Freunde gemacht: dafür dank' ich dem Himmel!

Der König. Ein Fürst, seh' ich, muß sich schärfer seyn, als jeder andre Mensch. Gar zu leicht misbraucht

er seine Gewalt, sobald er nach Leidenschaft handelt. — Meine Freunde! von nun an sollt ihr in mir den ersten Diener des Staats — zu Mathilden, der er die Hand drückt, und Sie in mir den liebevollesten, getreuesten Gatten finden.

Eine kurze Intrade von Trompeten und Pauken und Freudengeschrey hinter dem Theater: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Sie sind versöhnt! Freude! Freude! Der König lebe! die Königin lebe! Montfort, der Herzog, Laurana und Pignani sagen das: Sie sind versöhnt! Freude! Freude! leise mit, und der Marquis ruft mit: Vive le Roi! vive la Reine! Der König und die Königin stehen gerührt; die Intrade wird wiederholt, während dessen fällt der Vorhang.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gozzi, Carlo,

Wie man sich die Sache denkt! oder: Die zwey schlaflosen Nächte Ein Schauspiel in fünf Akten

Leipzig 1780

P.o.germ. 1214#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118006-1
VD18 14372347